

XENOPHON-STUDIEN.

VON

JOH. ALPHONS SIMON.

ZWEITER TEIL:

DIE HELLENIKA-AUSGABE DES HARPOKRATION.

DRITTER TEIL:

ZWEI VERLORENE HELLENIKA-HANDSCHRIFTEN.

(EIN REKONSTRUKTIONSVERSUCH.)

XENOPHON-STUDIEN

JOH. ALPHONS SIMON

qdu/0074 (1888)

L

DE HELLENISCHEN ANTHEMIS DES HYPERBOLIS

IN DER

ZWEI VERMUTLICH HELLENISCHEN HANDELSSTÄDTE

IN DER



II.

Die Hellenika-Ausgabe des Harpokration.

Wie wir unsere modernen Klassiker in mannigfachen, nach Format und Bände-
zahl verschiedenen Ausgaben lesen, so wechselte auch im Altertum zuweilen die
äußere Form, in welcher ein Schriftsteller dem lesenden Publikum geboten wurde.
Darüber haben wir ganz unzweideutige Zeugnisse aus dem Altertum selbst. So
kennt Diodor eine Thucydides-Ausgabe in 9 Büchern (XII, 37; XIII, 42), der
Thucydides-Scholiast und Marcellin eine solche in 13 Büchern (ad l. IV. fin.; Marc.
v. Thuc. 58), und über Xenophon berichtet uns Diogenes Laërtius (II, 57): *συνέγραψε*
βιβλία πρὸς τὰ τετραράκοντα ἄλλων ἄλλως διαιρούντων — die Werke, welche
wir jetzt in 37 Büchern lesen, möchte er mit kurzer Angabe der Gesamtbücherzahl
aufzählen; er kann es aber nur mit der allgemeinen Notiz „an die vierzig“, da er
verschiedene Buchteilungen vorfindet. Vergl. Suidas s. v. *Ξενοφῶν: ἔγραψε βιβλία*
πλείονα τῶν μ'. (Cfr. Wachsmuth, Rhein. Mus. 34. p. 334.) — Wie haben wir uns
nun die Ausführung einer solchen Buchtheilung zu denken? Derjenige, denke ich,
welchem die Aufgabe zufiel, eine neue Ausgabe herzustellen, maß die Gesamtlänge
der das Werk enthaltenden Rollen und dividierte diese Summe durch die Anzahl
der Bücher, welche das neue Format verlangte¹⁾. Auch konnte wohl nach der Größe

¹⁾ Der vorliegende Aufsatz verdankt seine Entstehung der Lektüre des Buches von Birt: Das
antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Litteratur. Berlin 1882. Nach der in dieser Schrift vertre-
tenen Auffassung konnte der Zerleger direkt von der Großrolle ausgehen. Während H. Landwehr,
Philol. Anz. XIV (1882) p. 358 ff., XVI (1886) p. 199, die Annahme eines Großrollensystems in vor-
alexandrinischer Zeit bekämpft, kann er nicht leugnen, daß in Alexandria eine Buchtheilung der Schrift-
steller bei der *ἀνόρθωσις* unternommen wurde, eine Buchtheilung, welche, wie früher die Zerlegung in
τμήματα (Birt p. 494 f.), von dem Gesichtspunkte der Handlichkeit aus unternommen worden sei.
Daß der Begriff des Buches, welcher in unseren Erörterungen eine nicht unwesentliche Rolle spielt,
mit dem der Rolle identisch sei, diesen Satz muß E. Rohde (Gött. Gel. Anz. 1882 p. 1541 ff.) als

eines ersten Normalabschnittes die Zahl der Bücher berechnet werden. Auf der andern Seite mußte das Streben der Buchteilung darauf gerichtet sein, daß Buchende und Sinnabschnitt zusammenfielen. Der geschickte Zerleger wird daher — und das ist die dritte Möglichkeit — mit den beiden beweglichen Faktoren, Buchgröße und Bücherzahl, probierend so lange gerechnet haben, bis jenes Zusammenfallen thunlichst erreicht war. Bei dem Streben nach befriedigenden Sinnabschnitten mußte natürlich die Konstanz der Buchgrößen leiden,¹⁾ ohne daß sie aufhörte, das Ideal der Praxis zu sein. Wie weit es erreicht wurde, kann uns eine Musterung der Stichtabelle bei Birt p. 441 f. zeigen. Näher treten wollen wir hier nur der Buchteilung bei den ältesten griechischen Geschichtsschreibern. Folgendes sind die überlieferten Buchgrößen:

Herodot	Buch	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
ed. Dietsch:	Seiten:	113 ^{1/2}	96	82 ^{3/4}	87 ^{1/2}	59	61	103 ^{3/4}	61 ^{3/4}	58 ^{1/2}
Thucydides	Buch	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	
ed. Stahl:	Seiten:	70 ^{1/8}	56 ^{3/4}	56 ^{3/4}	67 ^{1/2}	51 ^{1/8}	56 ^{3/4}	51 ^{1/2}	58 ^{1/2}	
Xenophon	Memor.	I	II	III	IV	Oec. 1,1—9,1	9,1—fin.	Symp.	Cyneget.	
ed. Sauppe:	Seiten:	26 ^{1/8}	28 ^{3/4}	30 ^{1/8}	29	26 ^{1/8}	29 ^{1/4}	28 ^{3/4}	28 ^{1/2}	
Cyrop.	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Epil.	
Seiten:	38 ^{1/2}	24 ^{3/4}	26 ^{3/4}	28	35 ^{3/4}	24 ^{3/4}	30 ^{1/2}	40	4 ^{1/2}	
Anab.	I	II	III	IV	V	VI	VII			
Seiten:	30 ^{1/2}	21 ^{3/4}	22 ^{3/4}	27	26 ^{1/4}	21 ^{3/4}	33			
Hellen.	I	II	III	IV	V	VI	VII			
Seiten:	25 ^{1/2}	26 ^{1/4}	28 ^{1/4}	37 ^{1/4}	34 ^{3/4}	35	34 ^{3/4}			

Regel bestehen lassen. Ausnahmen hatte ja schon Birt selbst (p. 316) angeführt. Rohde sieht in dem antiken Buch in erster Linie einen Sinnabschnitt, welchen künstlerische Motive und innere Erfordernisse des Schriftwerkes gestalteten. Die Einteilung größerer Werke in solche Sinnabschnitte und deren Zusammenfallen mit dem Inhalt einer Rolle wurde Mode. Dabei muß Rohde es schon Birt concedieren, daß die Autoren den Umfang jener Abschnitte »wohl nicht ganz ohne Rücksicht auf die im Buchhandel üblich gewordenen Formate der Papyrusrollen abmaßen« (p. 1553), und er erkennt ausdrücklich die Thatsache an, daß im allgemeinen die Autoren nach Proportion des Umfanges der einzelnen Rollen gestrebt haben (p. 1552). Nicht auch die Buchabteiler? — Gewiß konnten sie das räumliche Prinzip mehr betonen, als man es nach den Ausführungen Rohdes, der allerdings nicht speziell auf jene Buchteilungen zu sprechen kommt, erwarten sollte. Und sie haben es auch gethan. Unsere jetzige Hellenika-Ausgabe in 7 Büchern ist nichts weniger als eine Reihe von Sinnabschnitten. Schon eher Thuc. I—IV mit den Prolegomena im 1. Buch und der Jahrestriade in jedem der drei folgenden. Und doch hätte das letzte Jahr des Archidamischen Krieges (V, 1—24), noch ins 4. Buch hineingezogen, dasselbe nicht umfangreicher gemacht, als das 7. Buch des Herodot ist.

¹⁾ S. Birt p. 443 und die Stichtabelle vorher.

Die Durchschnittsgröße eines Buches wäre für Herodot $80\frac{2}{3}$, für Thucydides $58\frac{3}{4}$, für Xenophons Memor. $28\frac{1}{2}$, Cyrop. $31\frac{1}{8}$, Anab. $26\frac{1}{7}$ Seiten. Bei Herodot finden wir am wenigsten Gleichmäßigkeit in den Buchgrößen: nur im dritten Buche nähert sich der Umfang der Durchschnittsgröße, nachdem dem zweiten, welches die Aegyptiaca enthält, durch den Inhalt seine Größe bestimmt und damit auch das Ende des ersten gegeben war. Bei Thucydides hat das letzte Buch die Durchschnittsgröße, ihr kommt nahe der Umfang des zweiten, dritten und sechsten Buches. Dabei wird es manchem vorkommen, als ob hier in den beiden Tetraden, in welche das Geschichtswerk zerfällt, wie in der letzten Pentade bei Herodot, eine gewisse Kunstmäßigkeit in der Aufeinanderfolge großer und kleiner Bücher zu Tage trete.¹⁾ In den Memorabilien ist die größte Konstanz der Buchgrößen zu verzeichnen; zwei Bücher, das zweite und das vierte, haben annähernd die Normalgröße. Cyropaedie und Anabasis haben zu Anfang und zu Ende, daneben in der Mitte, ein so großes Buch, daß die übrigen Bücher unter der Durchschnittsgröße bleiben mußten. Aber auch zwischen den kleineren Büchern herrscht einige Gleichmäßigkeit; in beiden Schriften ist Buch II = Buch VI, in beiden nimmt die Größe nach der Mitte hin zu. In den Hellenicis hat kein Buch die Durchschnittsgröße ($31\frac{5}{7}$ Seiten), wenn wir von einem 7teiligen Werke ausgehen. Indes muß die Konstanz der Buchgrößen in den drei ersten Büchern einerseits und in den vier letzten andererseits den Gedanken nahe legen, daß wir es hier mit einer Abnormität, mit der Kontamination zweier Ausgaben zu thun haben, von denen die eine, nach den noch vorhandenen Büchern zu schließen, eine Durchschnittsbuchgröße von $26\frac{2}{3}$ Seiten, die andere eine solche von ca. $35\frac{2}{3}$ Seiten hatte, diese mit Anab. VII, Cyrop. I, VIII und besonders V zu vergleichen, jene an Memor. I, II, Cyrop. II, III, IV, VI, Anab. IV, V erinnernd. Das Durchschnittsbuch der 6teiligen Hellenika würde 37, das der 8teiligen $27\frac{3}{4}$, das der 9teiligen $24\frac{2}{3}$ Seiten umfassen. Unsere drei ersten Bücher scheinen also einer 8teiligen, die vier letzten einer 6teiligen Ausgabe angehört zu haben. Hat die letztere existiert, so wird II, 3, 11 der Anfang des zweiten Buches anzusetzen sein, so daß das erste die Darstellung des peloponnesischen Krieges beendete — eine äußerst sinngemäße Teilung. Sechs Bücher von 35, $45\frac{1}{4}$, 37, — $34\frac{3}{4}$, 35, $34\frac{3}{4}$ Seiten sind an sich nichts Unwahrscheinliches. Dagegen steht der Annahme der Existenz einer 8teiligen Ausgabe die Möglichkeit entgegen, daß unsere drei ersten Hellenika-Bücher durch nachträgliche Zerlegung jener $35+45\frac{1}{4}$ Seiten der Ausgabe in sechs Büchern entstanden seien, eine Änderung, welche offenbar den Zweck gehabt hätte, das größte Xenophon-Buch aus der Welt zu schaffen und dadurch der Ausgabe eine handlichere Gestalt zu geben.

¹⁾ Man vergleiche die scheinbare Responion von Plat. Legg. I—III und X—XII, die mögliche Gliederung nach Buchgrößen Arist. Phys. auscult. I—III; IV—VIII.

Wir sehen: eine Durchschnittsbuchgröße muß bei den Buchteilungen als leitendes Prinzip zu Grunde gelegen haben; zwang der Inhalt zu Abweichungen, so wurde bei der nächsten Gelegenheit ein Ausgleich gesucht. Und gerade in denjenigen der oben betrachteten Schriften, bei welchen Grammatiker-Zeugnisse die Thatsache einer Buchteilung allem Zweifel entheben, in dem Werke des Thucydides und in Xenophons Hellenicis (s. unten), fanden wir je vier Bücher, welche sich einer Durchschnittsgröße so sehr näherten, wie es von der Praxis nicht mehr verlangt werden kann.¹⁾ Mit dieser Auffassung der Buchteilungspraxis steht keineswegs in Widerspruch die nähere Angabe, welche der schon oben erwähnte Scholiast über die Ausführung der Teilung des Thucydideischen Geschichtswerkes in 13 Bücher macht: zu IV, 135, 2 Θ. οὐ διείλεν εἰς ἱστορίας, ἀλλὰ μίαν συνεγράψατο· καὶ ὄλιγον ἐκ τῆς διαφωνίας τῶν κοινῶν.²⁾ οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν διείλον εἰς ὀκτώ, οἱ δὲ εἰς ἑπτὰ, τὴν πρώτην εἰς β' καὶ τὰς ἄλλας ἑπτὰ εἰς α'. Die Durchschnittsbuchgröße einer 13 teiligen Ausgabe müßte 36 Seiten betragen, das erste Buch der 8 teiligen umfaßt stark 70 Seiten; vielleicht hat die Hälfte des ersten Buches dieser Ausgabe die Normalbuchgröße bestimmt. Denn daß die Ausgabe in 13 Büchern nach und aus der 8 teiligen, welche schon Dionys von Halikarnaß kennt, entstanden ist, das besagt einesteils der Wortlaut der Notiz des Scholiasten, andernteils scheint der Zweck jener Ausgabe in kleinerem Format größere Handlichkeit und die Beseitigung eines vorhandenen Übelstandes gewesen zu sein.³⁾ Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß sich die Buchgröße dieses Thucydides in kleinerem Format den großen Xenophonbüchern, speziell den Büchern der 6 teiligen

¹⁾ Besonders auffallend ist noch die Konstanz der Buchumfänge in Platos Staat: von den zehn Büchern schwanken sechs zwischen 1128 und 1165 Stichen; zwei haben deren 1371 und 1393; B. VII = VIII, B. II = IV = X (nach Birt p. 442). Wie mechanisch und wenig sinngemäß die Gliederung ausgefallen ist, hebt Schleiermacher (Staat, Einl. pag. 5 f.) tadelnd hervor, indem er die Echtheit der Teilung stark in Zweifel zieht. (Birt p. 447.) Und bezüglich der Buchteilung in den Gesetzen wird geklagt über ihre rein eine gewisse Symmetrie des Umfangs der einzelnen Bücher berücksichtigende Willkür (Steinhard in der Übers. des Plato von H. Müller VII p. 349. Birt ib.) Dementsprechend finden wir in dieser Schrift fünf Bücher, deren Umfang zwischen 1316 und 1408 Stichen schwankt, darunter B. III = XII. Durch Annahme nachträglicher Teilung eines Buches von 1617 Zeilen in zwei Bücher (Birt p. 319) — in B. IV und V — würde die Symmetrie viel durchgreifender. Cfr. Aristot. Top. VII + VIII. De cael. III + IV. Meteorol. III + IV.

²⁾ Denselben Schluß zieht Birt p. 451 f.

³⁾ Die nachträgliche Teilung (des ersten Buches) wird samt dem genannten Beweggrund bestätigt vom Schol. Aristid. III. p. 402 Dind. ἰστέον δὲ ὅτι δύο εἰσὶ μόνον (sc. τοῦ Ἀριστείδους) ὑπέροφητορικῆς λόγοι· ἀλλὰ διὰ τὸ μῆκος αὐτῶν διηρέθησαν ὡς αἱ Θουκυδίδου ἱστορίαι (Birt p. 444. Cfr. 317). In dieser Notiz ist jedoch keineswegs an die Zerlegung des einheitlichen Geschichtswerkes gedacht. Es wird vielmehr das zu Zerlegende in Parallele gesetzt: hier αἱ Θ. ἱστορίαι (d. h. die vorgefundenen ([8] Bücher), dort δύο λόγοι. Das tertium comparationis ist das διὰ τὸ μῆκος διαιρεθῆναι (εἰς β' — so geschah es mit jedem der δύο λόγοι, wie mit Thuc. B. I).

Hellenika, der Fortsetzung des Thucydides, nähert (36 Seiten Thucydides ed. Stahl = $38^{11/12}$ Seiten Xenophon ed. Sauppe).

Deuten also manche Anzeichen darauf hin, daß bei den Buchteilungen der Alten der Zerleger neben dem Streben nach passenden Sinnabschnitten ein (mehr oder weniger starres) Prinzip der räumlichen Symmetrie befolgte, so können wir, sollte man denken, bei Schriftstellern, in deren Werken die Buchteilung nach Zeugnissen aus dem Altertum schwankte, die eine oder die andere Buchteilung rekonstruieren. Die Sinnabschnitte sind uns mit dem Schriftwerke selbst gegeben; kennen wir nun noch den andern Faktor, die Durchschnittsbuchgröße resp. die Bücherzahl, so können wir uns dieselbe Aufgabe stellen, welche sich vor etwa 2000 Jahren ein anderer stellte. Aber ein solches Zerlegen ins Blaue hinein hätte weder einen festen Grund noch einen ersichtlichen Zweck. Ein anderes wäre es, wenn von irgend einer Seite das Ergebnis unseres Buchteilungsplagiates hinreichend bestätigt würde. Und dazu sind zwei Möglichkeiten gegeben: Erstens finden wir bei Lexikographen hie und da Buchzahlen eines Werkes citiert, welche unserer heutigen Buchteilung nicht entsprechen, also wohl auf eine verschollene passen müssen. Zweitens war den Interpolatoren für die Entfaltung ihrer Thätigkeit nichts willkommener als ein Buchschluß. Denn wir dürfen am Ende einer Rolle links vom Umbilicus einigen freien Raum voraussetzen,¹⁾ vielleicht auch einen mehr oder minder schmalen Rand am Anfang der Rolle. Hatte nun hier jemand seine Betrachtungen über das Gelesene angestellt oder gelehrte Notizen gemacht, wie wir sie auf dem Papier machen, welches uns der Buchbinder am Schlusse des Bandes liefert, so wanderten diese Zusätze, wurde die alte Buchteilung umgestoßen, wohl nicht selten in die neuen Rollen hinüber und kamen so in unsere Codices. Evidente Interpolationen, zumal umfangreichere, können uns also die Thatsache eines vormaligen Buchschlusses unter Umständen erhärten helfen. So würden uns auch die bekannten retrospektiven Inhaltsangaben der Anabasis noch die jetzige Buchteilung erschließen, nachdem bereits eine andere Teilung durchgeführt und die Schrift in dieser Teilung allein uns überliefert wäre. Es scheint aber auch wirklich eine andere Ausgabe der Anabasis gegeben zu haben; denn Harpokration citiert p. 144, 8 καὶ Ξενοφῶν ἐν ε' (ἐκτῆ Ald.). Das Citat bezieht sich auf Anab. VII, 4, 4. Eine Anabasis in 6 Büchern hätte eine Durchschnittsbuchgröße von $30^{1/2}$ Seiten, ganz genau die Größe unseres ersten Buches, annähernd die des letzten unserer Ausgabe. Die Ausgabe des Diogenes Laërtius scheint denn in der That eine 6 teilige gewesen zu sein (II, 57 κατὰ βιβλίον μὲν ἐποίησε προοίμιον, ὅλης δὲ οὗ — es sind aber nur fünf Proömia da. Birt p. 465).²⁾ Aber daß die fünf inneren

¹⁾ Vergl. Birt. p. 238.

²⁾ Notwendige aber natürliche Voraussetzung ist bei diesem Schlusse, daß Diogenes nicht andere Proömien las. Besonders bei der Auffassung derselben als ursprünglicher προοίμια (Birt p. 144), ist jedoch diese Möglichkeit nicht aus den Augen zu lassen.

Bücher unserer Ausgabe immer vier Bücher von $21\frac{3}{4}$, $22\frac{3}{4}$, 27 und — 48 Seiten gebildet hätten, ist wohl nicht anzunehmen. Jedenfalls aber werden die Herausgeber die Zahl ε des Harpokration-Citates nicht in ζ ändern dürfen, wie sie es bisher gethan haben. Zu einem weiteren Resultate können wir in Bezug auf die Anabasis nicht gelangen; denn jenes Citat ist das einzige, welches hier von der heutigen Buchtheilung abweicht. Anders bei den Hellenicis: aus dieser Schrift bringt Harpokration fünf Citate, welche sämtlich eine andere Buchzahl haben als unsere 7 theilige Ausgabe. Sie finden sich (mit einem sechsten Citate) von A. Schaefer Fleck. Jbb. 101. (1870) p. 527 wie folgt zusammengestellt:

- p. 150, 14 *ΘΕΟΓΝΙΣ* *Ξενοφῶν ἐν β' Ἑλληνικῶν* = II, 3, 2.
 p. 244, 18 *ΠΕΝΕΣΤΑΙ* *Ξενοφῶν ἐν γ' Ἑλληνικῶν* = II, 3, 36.
 p. 108, 18 *ΕΚΠΟΛΕΜΩΣΑΙ* *Ξενοφῶν ἐν ε' Ἑλληνικῶν* = V, 4, 20.
 p. 270, 12 *ΡΟΠΤΡΟΝ* *Ξενοφῶν Ἑλληνικῶν η' (oder ὀγδόῳ)* = VI, 4, 36.
 p. 255, 1 *ΠΟΛΥΣΤΡΑΤΟΣ* *ἐν τῇ η' (Ald. ὀγδόῳ) τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφῶντος* = VI, 5, 11.
 p. 26, 7 *ΑΜΙΠΠΟΣ* *περὶ δ' εἶσιν οἱ ἀμιπποὶ, ὡς δὴλόν ἐστιν ἐκ τῶν Θουκυδίδου καὶ Ξενοφῶντος ἐκ τῆς τῶν Ἑλληνικῶν. καὶ μήποτε κτλ.*
 = Hell. VII, 5, 23.

Es sind dies sämtliche Harpokration-Citate aus den Hellenicis, und Schaefer hat sicherlich recht, wenn er das Verfahren der Herausgeber tadelt, welche die überlieferten Ziffern durch die der uns überkommenen Buchtheilung entsprechenden zu ersetzen sich größtenteils nicht scheuten, einer Buchtheilung, deren große Mängel K. W. Krueger, Hist.-phil. Studien I. p. 259, in einer Weise beleuchtet hat, daß wir gern der Vermutung glauben schenken möchten, gerade die Hellenika treffe in erster Linie die Nachricht des Diogenes von der schwankenden Bucheinteilung.¹⁾ Wie viel Bücher sollte nun aber Harpokration oder seines Gewährmannes Hellenika-Ausgabe gehabt haben? — Das Unglück will es, daß gerade dasjenige Citat, welches uns untrüglichen Aufschluß hätte geben können, nämlich das an letzter Stelle angeführte, verderbt ist. Die Stelle hat die verschiedensten Emendationsversuche erfahren: Dobree schreibt *ἐκτῶ*, Dindorf *ἐν τῇ ζ'*. Schaefer billigt keinen der beiden Vorschläge, findet es vielmehr wahrscheinlich, daß Harpokration nicht mehr als 9 Bücher gezählt habe, eine Vermutung, mit der Wachsmuth (a. a. O.) rechnet, obgleich Schaefer selbst die Korruptel aus *ἐν τῇ θ' τῶν Ἑλλ.* weniger erklärlich findet als aus *ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν Ἑλλ.* Ein Citat des Stephanus Byz. p. 490, 14, nach den Hss. *ὡς Ξενοφῶν ε'* = VII, 4, 17, glaubt er deshalb als Stütze für die zweite Konjektur verschmähen

¹⁾ Auch Grosser, Fleck. Jbb. 95 (1867) p. 746 f., findet, daß unsere Einteilung der Hellenika eine gezwungene und unsachliche sei; 7 Bücher seien nach Analogie der Bücherzahl der Anabasis abgeteilt, wie Ilias und Odyssee in 24 Gesänge.

zu müssen, weil derselbe Stephanus p. 574, 8 Hell. III, 1, 25 dem 7 teiligen Werk entsprechend citiert. (Man könnte noch die Analogieen hinzufügen Steph. Byz. p. 690, 5; 287, 19). So hat uns also Schaefer zwischen ein 9 teiliges und ein 10 teiliges Werk gestellt. Sollten wir uns diesem Schwanken nicht entziehen können? An der Hand unserer obigen Ausführungen könnte wohl ein praktischer Versuch gemacht werden. —

Wohlan denn! Können wir die Zahl der Bücher nicht aus Zeugnissen der Alten erschließen, dann müssen wir wenigstens eine einzige Buchgröße zu bestimmen suchen. Haben wir eine solche erst gefunden, dann können wir mit ihr das Gesamtwerk, natürlich ohne die Sinn-Einschnitte aus den Augen zu lassen, ausmessen und zusehen, ob die überlieferten Buchzahlen unser Werk gutheißen. Zu Anfang der Hellenika hat schon Schaefer drei Bücher abgeteilt, ohne ausdrücklich auf die entstehenden Buchgrößen Rücksicht zu nehmen und ohne die an Notwendigkeit grenzende Evidenz des zweiten Einschnittes sonderlich zu betonen. Er sucht Ruhepunkte der Handlung und findet solche I, 6, 1 und II, 3, 11, sodann zu Anfang des dritten Buches. An der zweiten Stelle den Anfang des dritten Harpokration-Buches anzusetzen, ist, wie angedeutet, fast eine Notwendigkeit. Denn der Einschnitt ist durch die beiden ersten Citate auf den Raum von II, 3, 2—36 fixiert. Nun wird kein vernünftiger Mensch die Unterwerfung von Samos (§§ 6—9) noch zur Geschichte der Dreißig ziehen wollen. Nicht viel vernünftiger wäre es, ein Stück der Geschichte der *Ἀθηναίων στάσις* (III, 1, 1), deren letzte Ursache die Einsetzung und Gewaltherrschaft der Tyrannen war, an das Ende des Epoche machenden Krieges anzukleben. Das kleine Sätzchen

Οἱ δὲ τριάντονα

ἤρξθησαν μὲν, ἐπεὶ τάχιστα τὰ μακρὰ τεύχη καὶ τὰ περὶ τὸν Πειραιῶ καθάρσθη
giebt nicht nur den Zeitpunkt der Wahl noch einmal ganz genau an, sondern es giebt auch dem Abschnitt II, 3, 11 bis II, 4, 43 eine Kapitel-Überschrift, der ganzen Erzählung aber einen trefflichen Ausgangspunkt, indem mit dem scheinbaren facete dictum: „die langen Mauern waren Athen genommen (nahmen sie weg), die Dreißig wurden ihm gegeben (nahmen sie an)“ das Sonst und Jetzt in seinem gewaltigen Unterschiede dem Leser in ein paar Worten klar vor Augen gestellt und Personen wie Verhältnisse des sich entwickelnden Dramas vorgeführt werden. Ein Buchabteiler, der das alles nicht berücksichtigt hätte, hätte auf Bestand und Berücksichtigung seiner Teilung nicht zählen dürfen. Zu allem Überfluß haben wir gerade vor II, 3, 10 eine Anzahl fast allgemein als solcher anerkannter Interpolationen, welche einen Buchschluß gerade an dieser Stelle nahe legen. Wenden wir nun unsere oben ausgesprochenen Teilungs-Prinzipien an, so würde, da die beiden ersten Bücher Harpokration's mit Einschluß der Interpolationen (ca. 1½ Seiten) bei Sauppe auf 35 Seiten stehen, der Anfang des zweiten Buches auf Seite 18 zu suchen sein. Drei Seiten weiter kommt ein Absatz, aber kein Einschnitt in der Erzählung. Aber zwei Seiten

vor der Mitte von Seite 18 ist der Einschnitt, den schon Schaefer als Anfang des zweiten Buches bezeichnet hat. An diesem Punkte beginnt nicht bloß ein neues Jahr, sondern es findet auch ein in die Verhältnisse tief einschneidender Personenwechsel bei beiden Parteien statt: Alcibiades, der zu Anfang des ersten Buches sich allmählich wieder in der Gunst seiner Mitbürger befestigend uns entgegentrat, ist abgesetzt. Sein großer Gegner Lysander wird abberufen, und nun stehen sich der schlaue Konon und der naturwüchsige Kallikratidas einander gegenüber. — Es ist schon oben ausgeführt, wie eng der Rest des jetzigen zweiten Buches zusammengehört. Der Umfang paßt sehr schön zu dem der beiden ersten Harpokration-Bücher, Mit Abzug der Interpolationen ¹⁾ und der Buchtrennung am Ende von Buch I hätten wir nunmehr folgende 3 Bücher:

- I. Buch: Hellen. I, 1,1—5,21 = fast 15 Seiten.
 II. „ „ I, 6,1—II, 3,10 = ca. 18^{1/2} „
 III. „ „ II, 3,11—4,43 = fast 17 „

Das Buch hat also durchschnittlich 16 bis 17 Seiten Umfang. Solcher Bücher 13 hätten einen Umfang von 208 bis 221 Seiten. Die ganzen Hellenika belaufen sich auf 222^{1/4} Seiten ²⁾; wir müssen mithin einstweilen noch zwischen der Zahl 13 und 14 schwanken. Näherte sich die Durchschnittsgröße der gesamten Bücher dem Umfang des ersten Harpokration-Buches, so hätten wir auf 14 Bücher zu rechnen. Ist aber jenes erste Buch ganz ausnahmsweise klein, so würden wir ein 13 teiliges Werk vorauszusetzen haben. Die praktische Weiterführung der Teilung muß die Entscheidung bringen. Schaefer hat die Teilung nicht fortgesetzt; er verweist für Versuche auf die Ruhepunkte, auf welche Krueger a. a. O. hingedeutet hatte; es sind das: „die Zurückberufung des Agesilaos aus Asien, an die sich der Korinthische Krieg und manche andere Fehden anschlossen; der Antalkidische Friede, der ihnen ein Ziel setzte und vor der Hand Spartas Übergewicht begründete; die Beendigung des Olynthischen Krieges, welche Xenophon selbst als die Epoche angiebt, in der die Macht der Lacedämonier den höchsten Gipfel erreicht hatte; die Schlacht bei Leuktra, die für immer ihre drückende Oberherrschaft vernichtete.“ Wir werden uns freuen, wenn sich diese Ruhepunkte am Ende unserer Bücher wiederfinden, aber als Direktive müssen uns nach dem Standpunkte unserer Erörterungen die bereits ermittelten Buchgrößen dienen. — Gehen wir also vom Anfang des 3. Buches um 16 Seiten weiter, so finden wir p. 68 keinen Ruhepunkt. Aber zwei Seiten vorher III, 3, 1 ist ein ganz tiefer Sinn-Einschnitt: Der Elische Krieg ist zu Ende, und

¹⁾ S. Unger, die histor. Glosseme in Xen. Hellen. Sitzungsber. der Münch. Akad. 1882. Breitenbach, Weidm. Ausg. der Hell. I p. XL A. Kruse, Interpoll. in X. Hell. Prgr. Kiel 1887 p. 5 f.

²⁾ einschließlich Interpolationen und Buchtrennung; der Umstand, daß die 4 letzten Seiten der Sauppe'schen Textausgabe je 40 Zeilen (3 Zeilen mehr als die übrigen) haben, ist bei der Zählung berücksichtigt.

Agesilaus, der im Mittelpunkte der ganzen folgenden Darstellung steht, gelangt auf den Thron. Wiederum 15 Seiten weiter IV, 1, 1 ist die für die Lacedämonier unglückliche Schlacht bei Haliartus geschlagen, Lysander ist gefallen, Pausanias in die Verbannung geschickt. Der Lacedämonierfreund blickt bang in die Zukunft. Hier ist ein Einschnitt von Xenophon selbst vorgezeichnet. Denn von dem besorgten Heimatland des Agesilaus lenkt er den Blick des Lesers hinüber nach Asien. Agesilaus eilt auf den Hilferuf des bedrängten Vaterlandes herbei, und nachdem das Blutbad von Koronea an unsern Augen vorübergezogen ist, opfert der Sieger dankbar dem Gotte in Delphi den Zehnten der Barbarenbeute, entlässt das Heer städteweis und segelt selbst in Frieden der Heimat zu. Hier (IV, 4, 1) ist gewiß ein Ruhepunkt, der in schönem Kontraste steht zum Ende des vorigen Abschnittes, von welchem er 13 $\frac{1}{2}$ Seiten entfernt ist. Hier stockt plötzlich der glatte Fluß der Erzählung, dieselbe schreitet episodentartig weiter (cfr. IV, 4, 15 *Ἐνθα δὴ καὶ Ἰσικράτης*), der Krieg, von nun an durch Söldner geführt, löst sich in einzelne Landfehden auf. (Bis hierhin reicht denn auch die wörtliche Übereinstimmung zwischen Hellenika und Agesilaos). Auch nimmt hier der Stil eine andere Färbung an (vergl. Lipsius, Über den einheitlichen Charakter von Xen. Hell. Prgr. Luckau 1857 p. 31 und dieser Abhandlung I. Teil, u. a. p. 31). — In dieser Weise fortleidend, beginnen wir den achten Sinnabschnitt IV, 8, 1, den 9ten V, 2, 1 (Anfang des sog. 3. Teiles des Werkes — s. oben Teil I), den 10ten V, 4, 1 (Anfang des 3. Teiles der Hell. nach Grosser), den 11ten VI, 1, 1, den 12ten VI, 4, 3¹), den 13ten VII, 1, 1, den 14ten endlich VII, 3, 1 (s. den Übergang daselbst).

¹) Mit dem Anfang dieses unseres zwölften Buches hat es eine besondere Bewandnis. VI, 4, 3 sind die Worte *ὁ δὲ Κλεόμβροτος — αὐτονόμος* mit Recht von Sauppe eingeklammert. Aber ihre Natur wird uns erst hier klar: Offenbar wollte ein Buchabteiler mit der Schlacht bei Leuktra ein neues Buch beginnen — und er hatte damit keinen üblen Plan gefaßt. Aber der Verwirklichung desselben stand eine kleine Schwierigkeit im Wege: entweder musste er die Ausführung des vorhergehenden Friedens von dem Frieden trennen, da die Erzählung jener Schlacht formell eng an die Erzählung der Ausführung des Friedens sich anschliesst, oder er musste trotz dieses Verwachsenseins der beiden Thatsachen nach der Ausführung des Friedens das Buch schließen und das folgende Buch mit einem Satze beginnen, der so eng an den vorigen Buchschluß anschloß, daß er für sich gar nicht verständlich war. Der kluge Zerleger fand einen Mittelweg: er schloß das eine Buch mit der Ausführung des Friedensschlusses und versetzte durch eine Art *προγραφή* am Anfange der folgenden Rolle den Leser wieder in den Zusammenhang, indem er, an den Frieden anknüpfend, das schon einmal Gesagte excerpierte und damit auf alle Fälle der Anschluß richtig würde, die Schlußwendung der vorigen Rolle wörtlich wiederholte. Man könnte auch denken, es sei in einem Exemplare die erste Columne verloren gewesen, dieselbe sei dann willkürlich ergänzt worden, und diese Ergänzung sei als Variante an den Rand eines unbeschädigten Exemplars geschrieben worden und so in den Text gekommen. Aber die zuerst aufgestellte Möglichkeit hat Analogien an den Rekapitulationen der Anabasis, besonders an der des zweiten Buches, sodann an Anab. IV, 1, 2—4. (Cfr. Birt. p. 140—146). In jedem Falle aber wird durch die besprochene Variante des Anfanges von Hellen. VI, 4 die Thatsache eines Buchanfanges an dieser

Wenden wir uns nun wieder zu Harpokration und seinen Hellenika-Citaten, so würden wir mit dem letzten und 14. Buche der soeben vollendeten Buchteilung zum dritten Male um vier Bücher der Zählung Harpokrations vorauf sein, wenn Schäfers äußerst ansprechende Konjekturen (*ἐν τῇ δεκάτῃ*) richtig wäre. Die Stelle des letzten Citates aus den Hellenicis, VII, 5, 23, ist von VI, 4, 36 (Harp.-Buch η') ca. 44 Seiten entfernt, während II, 3, 36 (Harp.-Buch γ') vom Anfang des Werkes durch einen Zwischenraum von ca. 40 Seiten getrennt ist. Schon dieser Hinweis macht ein zehntes Buch bei Harpokration wahrscheinlich für jeden, der mit uns die Regel einer räumlichen Symmetrie der Abschnitte in der Buchteilung als das Normale betrachtet. Schaefer wollte wohl konjicieren: *ἐκ τῆς δεκάτης*, wie die Konstruktion des gedachten Citates (*δὴλόν ἐστιν ἐκ . . . καὶ*) es verlangt. Nichts aber ist an sich erklärlicher als der Ausfall von *ΔΕΚΑΤΗΣ* hinter *ΕΚΤΗΣ* oder der Ausfall von $\bar{\iota}$ vor *τῶν* (vielleicht $\bar{\iota}$ geschrieben).¹⁾ Das kann uns auf den richtigen Weg bringen: Ist unser Abschnitt XIV bei Harpokration, wie an sich sehr wahrscheinlich, das 10. Buch, Abschnitt XII bei ihm das 8., Abschn. X das 6., sind dagegen unsere Abschnitte I, II, III bei ihm das 1., 2., 3. Buch: so ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß den Hellenika-Citaten bei Harpokration eine Ausgabe in 14 Büchern zu Grunde liegt, von welcher zwischen dem III. und X. Buche vier Bücher fehlten. Die Rollen dieser fragmentarischen Ausgabe waren von I—X durchnummeriert. Zur bessern Orientierung folgende Übersicht:

14teilige vollst. Ausg.	Ausg. des Harpokr.	Inhalt:
Buch I	Buch 1: I,1,1—6,1 excl.	Bis Alcibiades' Absetzung und Lysanders Abberufung.
II	(β') 2: I,6,1—II,3,10.	Bis zum Ende des peloponnesischen Krieges.
III	(γ') 3: II,3,10—III,1,1.	Geschichte der Dreißig.
IV	4 — 4: III,1,1—3,1.	Kriege gegen Persien und Elis.
V	5 — —: III,3,1—IV,1,1.	Von Agesilaus' Thronbesteigung bis zur Schl. bei Haliartus.
VI	— — —: IV,1,1—4,1.	Bis zur Schlacht bei Koronea.
VII	— — —: IV,4,1—8,1.	Kämpfe hauptsächlich zu Lande.
VIII	— 4 —: IV,8,1—V,2,1.	Kämpfe hauptsächlich zur See. Der Antalcidische Friede.
IX	— 5 5: V,2,1—4,1.	Olynth. Krieg. Besetzung der Kadmea; Spartas höchste Machtstellung.
X	(ζ') 6: V,4,1—VI,1,1.	Theban. Verschw., Landkr. geg. Theben, Seekr. geg. Athen.
XI	7: VI,1,1—4,3.	Landkrieg, Friedenskongreß zu Sparta.
XII	(η') 8: VI,4,3—VII,1,1.	Schl. b. Leuktra. Epaminondas im Pelop. (1. Einfall).
XIII	9: VII,1,1—3,1.	Der 2. und 3. Einfall. Lob der Phliasier.
XIV (? ι' ?)	10: VII,3,1—VII fin.	Kämpfe im Peloponnes bis zur Schl. b. Mantinea.

Stelle nicht weniger wahrscheinlich. (Bereits oben fanden wir ein Buch, welches mit einem Friedenskongreß, zugleich aber auch mit einer ähnlichen Drohung schloß wie das eben besprochene: V, 1, 36 *προουράν φήναντες ἐπ' αὐτοὺς, εἰ μὴ ἐξίλοιεν ἐκ Κορίνθου*. Indes ist dort vielleicht der Buchschluss benutzt, um ein Glossem aus § 34 anzuhängen. Die Worte hinken matt nach und schwächen die triumphierend überblickte Reihe der Erfolge Spartas).

¹⁾ Cfr. var. lect. p. 255, 1. — Übrigens scheint auch in dieser Gestalt — *ὡς δὴλόν ἐστιν ἐκ*

Buchgrößen (in Seiten der Sauppe'schen Ausg.):

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.	XIV.
$x+15^1$);	$18\frac{1}{2}^2$);	$y+17^3$);	$13\frac{1}{8}$;	$15\frac{1}{8}$;	$13\frac{1}{2}$;	$14\frac{3}{8}$;	$16\frac{3}{4}$;	$14\frac{1}{4}$;	13;	$15\frac{3}{4}$;	$19\frac{1}{8}$;	$16\frac{1}{8}$;	$18\frac{1}{8}$.

Der mutmaßliche Bücherverlust in den Hellenicis steht nicht allein da. „Dieser gewiß häufige Fall, sagt Birt p. 374, hat schon in früher Zeit seine Analogie, da schon Diodor von Theopomp die Rollen VI, VII, XIX, XXX vermißte.“ Und er weist hin auf die Verluste bei Livius, Tacitus, Curtius Rufus, Diodor, Varro, Seneca, sowie auf eine Äußerung des Eusebius (Hist. eccl. VI, 13). So kennt ferner Photius B. 9—16 des Memnon, nicht auch B. 1—8 (E. Rhode, Gött. Gel. Anz. 1882 p. 1544). Auch die 14teiligen Hellenika mögen in *συντάξεις* umgegangen sein, und von den beiden Tetraden zwischen den beiden Triaden, die sich zu Anfang und am Ende des Werkes durch grössere Bücher von jenen deutlich abheben, ist dann wohl die erste verloren gegangen. Immerhin kann an die Möglichkeit einer Verstellung von Büchern (etwa V—VIII hinter XIV) gedacht werden (cfr. Birt p. 374 ff.) oder der viermaligen Zusammenlegung von je zwei Büchern zu einem. Jedenfalls aber haben die 14 Abschnitte, welche wir hergestellt haben, die Grundlage gebildet. Diese Abschnitte haben etwas so Ursprüngliches (besonders III, IV, IX, XIV), daß sie auch ohne jeden Bezug auf eine bezeugte Ausgabe der Hellenika als *μέρη λόγου* (Birt p. 466 ff.) Bestand haben. — Sollten nun wohl jene 14 Teile vom Schriftsteller selbst vorgesehen sein? Man sollte es für wahrscheinlich halten, wenn man zunächst beobachtet, wie 4 Xenophonteische Monobibla ungefähr die Buchgröße jener Abschnitte zeigen: Resp. Lac. mit $16\frac{1}{2}$, Hiero mit $18\frac{1}{2}$, Hipparchicus mit $18\frac{1}{2}$, De re equ. mit $21\frac{1}{2}$ Seiten. Sodann begegnen uns in Schriften größeren Umfangs Sinnabschnitte von ebenderselben Größe. So umfaßt der erste Abschnitt der Memorabilien (I,1,1—2,64) — der sich wie eine gegen die Ankläger des Sokrates gerichtete Flugschrift ausnimmt, während von I, 2, 64 ab der knappere apologetische Ton vor der breiten Charakterisierung weit zurücktritt und erst IV, 8, 1 sich wieder geltend macht — $14\frac{3}{4}$ Seiten. Ferner: Agesil. 1, 1—3, 1 (Lob der Thaten) = 13 Seiten. In der nicht

τῶν Θουκυδίδου καὶ Ξενοφῶντος ἐκ τῆς ι' τῶν Ἑλληνικῶν — das Citat noch nicht ganz in Ordnung zu sein. Soll das heißen: aus den Werken des Th. und des X., und zwar bei letzterem aus dem 10. Buche der Hellenika? Oder ist *Ξενοφῶντος* von dem folgenden *Ἑλληνικῶν* abhängig? Für beides finden sich, so viel ich sehe, keine Analogien, wohl aber für folgende Wortstellung: *ἐκ τ. Θ. καὶ ἐκ τῆς ι' τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφῶντος*. Cfr. p. 154, 9. 255, 1. 280, 6. 88, 12. Zu *ἐκ . . . καὶ ἐκ* vergl. noch: p. 159, 4. Cfr. p. 274, 2. 297, 14. 232, 16. 170, 14.

¹⁾ Zu Beginn des 1. Buches ist sicherlich ein Stück (vielleicht mit einer Einleitung) weggeschnitten. Cfr. Ludwig, Der Anfang der Hell. Fleck. Ibb. 95 (1867) p. 151 ff. Grosser, Anfang und urspr. Gestalt der Hell. ib. p. 737 ff. und die Einl. der Ausgg. (Büchenschütz, Breitenbach, Kurz, Zurborg).

²⁾ ausschließlich $1\frac{1}{2}$ Seiten Interpoll. —

³⁾ Auch der Anfang des 3. Buches läge uns verstümmelt vor nach Schambach, Unters. über Xen. Hell., Jena 1871, p. 18—22.

verdächtigten¹⁾ Cyropaedie lesen wir die Abschiedsrede des Kambyses (I, 6) auf 13 Seiten.²⁾ Damit berühren wir die noch junge Streitfrage: Raumzwang oder nicht? — eine Frage, welche weniger durch allgemeine Erörterungen moderner Menschen über das, was dem antiken Menschen an Wunderlichkeiten in gewissen praktischen Verrichtungen zuzutrauen ist, als durch empirische Vergleichung uns vorliegender Sinnabschnitte antiker Schriftwerke in Bezug auf den Raum, welchen sie in der Schrift einnehmen, ihrer Lösung entgegengeführt werden wird.³⁾

¹⁾ Die Echtheit des Agesilaos (s. ob. Teil I p. 20) wird neuerdings warm verteidigt von Unger (Über das Todesjahr Xenophons, Philol. Suppl. V, 715 f.) und zwar mit neuen Gründen, welche von derselben Anschauung getragen werden, wie unsere diesbezüglichen Ausführungen (a. a. O.). —

²⁾ Die Rede beginnt ($2 \times 12^{3/4} =$) $25^{1/2}$ Seiten nach dem Anfang des Werkes, welches selbst (ohne Epilog) einen Umfang von $20 \times 12^{1/2}$ Seiten hat (mit Epilog gerade $20 \times 12^{3/4}$ Seiten). Die 3 ersten Abschnitte — zu $12^{1/2}$, $12^{3/4}$, $13^{1/4}$ Seiten — würden beginnen: I, 1, 1; I, 4, 1; I, 6, 1. Der praktische Versuch der weiteren Teilung führt zu einem befriedigenden und für die höhere Kritik stellenweise anregenden Resultat. Cfr. II, 1, 2—3, 1. VIII, 3, 1—5, 1; 5, 1—8, 1. — Der dritte jener Sinnabschnitte ist durch die jetzige Buchteilung, welche auch die Bücher V, VI, VII mit einer Rede schließen läßt, verstümmelt worden: er schließt nicht vor II, 1, 1, sondern erst II, 1, 2 mit den Worten: *Κῦρος δὲ εἰς Μήδους πρὸς τὸν Κναζάρην*. Der folgende Abschnitt beginnt dann, den Schluß des vorigen wörtlich wiederholend (Analogien bei Birt p. 145): *Ἐπεὶ δὲ ἀφίκετο ὁ Κῦρος εἰς Μήδους πρὸς τὸν Κναζάρην κτλ.* — Über einen Abschnitt von 13 Seiten in der Anabasis s. dieser Abb. Teil I, p. 10 Anm. 1. Cfr. Anab. p. 25: I, 9, 1; p. 53: III, 1, 1; p. 12: I, 4, 9. —

³⁾ Hier ein kleiner Beitrag: Man betrachte das Verhältnis des Raumes, welchen bei Thucydides die einzelnen Kriegsjahre einnehmen:

Thucyd. (ed. Stahl):	Seiten:	Thucyd.:	Seiten:
II, 1—47, 1 . . . 1. Jahr =	$22^{3/4}$ }	V, 25—26 . . . 2. Einl. =	$1^{1/8}$ }
47, 2—70 2.* „ =	$13^{1/4}$ }	27—39 . . . 11. Jahr =	$7^{3/8}$ }
71—103 3.* „ =	21 }	40—51 . . . 12. „ =	$7^{1/2}$ }
III, 1—25 . . . 4.* „ =	$11^{1/4}$ }	52—56 . . . 13. „ =	2 }
26—88 . . . 5.* „ =	$31^{1/4}$ }	57—81 . . . 14. „ =	$11^{1/4}$ }
89—116. 6.* „ =	$14^{1/8}$ }	82—83 . . . 15. „ =	$1^{1/4}$ }
IV, 1—51 . . . 7.* „ =	25 }	84—VI, 7 . . . 16.* „ =	$11^{1/8}$ }
52—116 8. „ =	32 }	VI, 8—93 . . . 17.* „ =	46 }
117—135 9.* „ =	$10^{1/2}$ }	94—VII, 18 18.* „ =	$15^{1/2}$ }
V, 1—24 . . . 10. „ =	$13^{1/4}$ }	VII, 19—VIII, 6 19.* „ =	$46^{1/2}$ }
Cfr. I, 119—127 =	$4^{1/2}$ Seiten.	VIII, 7—60 . . . 20.* „ =	$26^{3/4}$ }
128—138 =	$6^{1/8}$ „	61—109 . . . 21. „	(teilw.) = 28 }
139—146 =	$4^{1/2}$ „		

Vergl. Herodot ed. Dietsch (Sinnabschnitte nach der Weidm. Ausg. v. Stein):

Bch. III, c. 1—3. 4—9. 10—16. 17—26. 27—38. 39—60. 61—79. 80—87. 88—97. 98—105.
Seiten: $1^{2/3}$; $2^{1/2}$; 5; 5; $6^{3/4}$; $10^{1/2}$; $10^{1/2}$; $4^{1/2}$; $4^{1/2}$; 3;

c. 106—116. 117. 118—128. 129—138. 139—149. 150—160. IV, 118—144. 145—167.
Seiten: $3^{1/4}$; 1; 6; fast 6; 5; 5. $11^{2/3}$; $11^{2/3}$.

Herodot schildert ferner die Aegyptiaca in 2 Gruppen: II, 2—98 u. 99—182 = $47^{3/4}$ u. 48 Seiten.

A. Schäfer hat es sich versagen zu müssen geglaubt, gelegentlich der Betrachtung der Hellenika-Citate bei Harpokration das Citat des Stephanus Byz. p. 490, 14 s. v. *ᾠλοντος: ὡς Ξενοφῶν ις'* (= Hell. VII, 4, 17) einer 10 teiligen Hellenika-Ausgabe das Wort reden zu lassen, weil Stephanus im übrigen nach unserer 7 teiligen Ausgabe citiere. Will man nun so konsequent sein, so muss man die Zahl nicht etwa in ζ ändern, sondern streichen. Denn im übrigen ist, soviel ich sehe, in dem Lexikon kein Citat zu finden, welches dem unsrigen insofern analog wäre, als bei einem Schriftsteller Zahlen ohne Werktitel citiert würden, während mehrere Werke desselben dem Stephanus bekannt wären. Und es ist wohl denkbar, daß aus einem verschriebenen *ὡς Ξενοφῶντος τὸ ἐθνικόν* in seiner Vorlage ein Abschreiber die Zahl *ις'* herauslas, zumal wenn das *ο* in der Endung *ος* nicht geschrieben, sondern tachygraphisch durch Ueberschreiben des *ς* angedeutet war (cfr. O. Lehmann, Die tachygr. Abkürzungen etc.), Einfach *ὡς Ξενοφῶν* wird citiert: p. 366.20 . 320, 1. Cfr. *παρὰ Ξενοφῶντι καὶ . . . γρασίη* p. 272, 9. — Es darf aber nicht übersehen werden, daß der Stil des in Frage

[Die Sternchen zeigen an, daß beim Jahresschluß der Vermerk *ὄν. Θ. ξυνέγραψεν* nicht fehlt. (Cfr. Classen zu IV, 116, 3). Bezw. d. 8. Jahresschlusses vergl. IV, 104, 4. Statt V, 24, 2 finden wir die Notiz V, 26. Unter die berühmte Rede des Perikles wollte wahrscheinlich Thuc. nicht seinen Namen setzen. V, 24--VI, 7 (42 $\frac{1}{2}$ Seiten) tritt uns als ein Hauptabschnitt entgegen — wie das folgende 17. Jahr (46 Seiten) — es ist die Periode der *εἰρήνη ὑπολογ.* (Cfr. Classen II. p. XXX; ib. A. 40. V² p. 2. f.)] — Über unsere Thucydides-Tabelle ließen sich manche »artige Betrachtungen« anstellen. Beispielsweise über die exakten Responionen in der zweiten Hälfte des Geschichtswerkes, über die Behandlung der *λόγῳ εἰρημμένα*, insonderheit über das Gespräch der Melier mit seiner behaglichen Breite neben der chronikenartig kurzen Erzählung der Ereignisse, über Fülle und Mangel an Reden in anderen Kriegsjahren u. dergl. Doch weiter zu Xenophon: Anab. I, 9 (Nekrol. auf Cyrus) = 3 $\frac{2}{5}$ Seiten = II, 6 (Nekrol. auf die Feldh.). Mem. IV, 1, 2—2, 40 = 9 Seiten = IV, 3, 1—5, 12; III, 5 = 4 $\frac{1}{2}$ Seiten = III, 6 und 7. —

Mem. I, 5 (über *ἐγκράτεια*); I, 6 (3 Gespräche); I, 7 (über *ἀλαζονεία*)
Seiten: 1; 2 $\frac{3}{4}$; 1.

Mem. II, 1; II, 2; II, 3; II, 4—6. | III, 1; III, 2 | III, 3.
Seiten: ca. 8; 3; 3; ca. 8. | 2; 3 $\frac{1}{4}$; 2.

Am wunderlichsten nimmt sich folgende Disposition aus:

Mem. III, 8 Dialog mit Vortrag bei Aristipp	1 $\frac{1}{2}$	}	Seiten.					
III, 9 hauptsächlich Vorträge	3							
III, 10, 1—5	{			Parrhasios	1			
6—8						{	Kleiton	1 $\frac{1}{2}$
9—15								
III, 11 Dialog bei Theodote	3							
III, 12 Vortrag vor Epigenes	1 $\frac{1}{2}$							

Größe der Reden in den Hellenicis: 2 Seiten: II, 3, 24—34; VII, 1, 2—11; 3, 6—11; VI, 5, 38—48; — 2 $\frac{3}{4}$ Seiten: I, 7, 16—33; II, 3, 35—49; — ca. 3 $\frac{1}{4}$ Seiten: VI, 1, 4—16; (3, 4—17), Cfr. VI, 3, 4—6 = 3, 7—9. Eine ähnliche Konstanz der Ausdehnung der Reden in der Cyropädie. Cfr. VI, 2, 25—41 = 2 $\frac{3}{4}$ S. = VII, 5, 72—86; VI, 1, 12—18 = 2, 14—20. 12 Reden = 1—1 $\frac{1}{4}$ S.. 4 Reden = 21—22 Zeilen.

stehenden Lemmas ein ganz absonderlicher ist und auf eine ganz eigenartige Quelle schließen läßt. Weil wir nun, wie gesagt, eine Buchzahl ohne Unterscheidung von Werken Xenophons citiert finden, so spricht Birt p. 448 Anm. 1 nicht ohne tieferen Grund die Vermutung aus, man habe mit den Büchern der Anabasis zu zählen angefangen und mit den Hellenicis durchzählend fortgefahren. Nur dürfen wir dabei nicht an die 7 teilige Anabasis denken; denn in unserer diesbezüglichen Untersuchung wurden wir an einer 9 teiligen Hellenika-Ausgabe vorbei und auf eine 10 teilige geführt. Aber Birt selbst macht p. 465 auf die Spuren einer 6 teiligen Anabasis aufmerksam, und wir fanden oben die Existenz einer solchen durch ein Harpokration-Citat bestätigt. Eben diese Anabasis und die von uns gemutmaßte Hellenika-Ausgabe desselben Harpokration hätten zusammen 16 Bücher gehabt, so daß Birts Konjektur aufs beste mit der oben entwickelten Hypothese harmoniert. Damit würden die Argumentationen Grossers, welche die Hellenika zu einer Epitome stempeln wollen, um ein Beweismittel ärmer. Er behauptete nämlich, das Originalwerk habe aus *λόγοι* bestanden (*τὰ τῶν τριάκοντα, τὰ θηταλικά* u. dergl.) und jenes Stephanus-Citat verweise auf das Originalwerk. Mit dieser Behauptung leitet er uns aber auf eine andere Beobachtung: Haben wir die Geschichte der Dreißig oben als Buch fungieren gesehen, so konnten auch die beiden Episoden, welche *θηταλικά* behandeln, mit dem bedeutsamen Stück griechischer Geschichte dazwischen (VI, 1, 2—5, 1), zumal mit Rücksicht auf die sie abschließende Rekapitulation (*τὰ μὲν θηταλικά, ὅσα κτλ.*), als einheitlicher Sinnabschnitt erscheinen. Er umfaßt genau 23 Seiten, und ist sein Ende ebenso genau 2×23 Seiten vom Werkschluß, vom Anfang der Schrift aber 8×22 Seiten entfernt. Die 10 Bücher, welche durch diese Betrachtung angezeigt erscheinen, lassen sich ohne Schwierigkeit abteilen, aber die Harpokration-Citate passen auf sie nicht. Eine ganz ähnliche Thatsache liegt bei Thucydides vor: Die Kapitel III, 17 u. III, 84 sind von Classen als Interpolationen gekennzeichnet, die letztere Stelle war schon im Altertum mit dem *ὀβελός* versehen, während Stahl die erstere mit Athetese der Worte *περὶ Περσίδειαν καὶ* (und vorher *δὲ*) zu schützen sucht. Zwischen den beiden Kapiteln nun steht ein Text von $33\frac{1}{2}$ Seiten. III, 17 beginnt genau $4 \times 33\frac{1}{2}$ Seiten nach dem Anfang des Werkes, welches wiederum genau $14 \times 33\frac{1}{2}$ Seiten Text hat. Das erinnert lebhaft an das oben (p. 9 med., cfr. p. 11) über die Benutzung von Buchschlüssen zur Einschlebung von Interpolationen Vorgelegene. Um aber zum Schlusse noch einmal zu unserem Hauptthema zurückzukehren, so ist zu der Frage, ob wir berechtigt sind von einer Hellenika-Ausgabe des Harpokration zu reden zu vergleichen das Lemma p. 254, 15 ff. —

III.

Zwei verlorene Hellenika-Handschriften.

(Ein Rekonstruktionsversuch.)

Unsere Handschriften von Xenophons Hellenika zerfallen nach den Untersuchungen von O. Riemann (*Qua rei crit. tract. rat. Hell. Xenoph. textus constituendus sit.* Diss. Paris. 1879. Cfr. K. Schenkl, *Burs. Jahresb.* 1879 p. 1 ff. O. Keller, *Fleck. Ibb.* 133 (1886) p. 44 ff.) in zwei Klassen. Die Klasse x unterscheidet sich von der andern (y) durch kleinere und größere Lücken, besonders zu Anfang des 5. Buches (V, 1. 5—13), welche den Codd. BaLDV gemeinsam sind. Andere Lücken hat L da, wo DV verschiedene, oft von den andern Hss. auffallend abweichende Lesarten haben, so daß Riemann mit gutem Grund schließt (p. 11—14), der gemeinsame Stamm-Codex habe die in LDV angezeigten Lücken gehabt und DV hätten dieselben nach Gutdünken ausgefüllt. Dieser Stamm-Codex heisse z. Die meisten der Lücken der Klasse x, wie der Gruppe z in ebendieser Klasse, haben in Ausdehnung und Aufeinanderfolge so viel Regelmäßiges, daß es nahe liegt, dieselben als durch Blattschäden in den entsprechenden Archetypis entstandene Defekte aufzufassen. Damit ist uns denn auch die Aussicht auf die Möglichkeit einer partiellen Rekonstruktion der Urschriften x und z eröffnet. Ein Versuch muß die Entscheidung bringen.

1. Codex archetypus x.

Die Lücken, welche die Hss.-Klasse x zu Anfang des 5. Buches zeigt, finden sich bei Riemann p. 8—10 zusammengestellt. Es sind folgende:

a) V, 1, 5 *τριήρεις* — 1. 6 *ἐν τῇ Ῥόδῳ* = 9 Zeilen (ed. Sauppe) = 387 Buchstaben (Lac. α). — Nach $10\frac{1}{4}$ Zeilen Text: *οἱ Λακ.* — § 7 *καὶ Θάσον* = 454 Buchst. (Script. A) folgt wieder eine Lücke:

b) 1, 7 *καὶ τῶν κατ' ἐκεῖνα* — § 8 *ἐπόμενοι* = $9\frac{3}{4}$ Zeilen = 422 Buchst. (Lac. β). — Nach 13 Zeilen (560 Buchstaben) folgt:

3*

Die Handschrift x fiel in die Hände eines den Wert derselben nicht Kennenden oder nicht Achtenden, welcher Papier nötig hatte. Dieser schlug den Codex auf und trennte die untere (Fig. 2) oder obere Hälfte (Figur 3) des ersten besten Blattes zur Linken durch raschen Riß oder durch einen Schnitt ab. Da Fol. x und Fol. x + 1 die innere Lage eines Quaternio bildeten, so nahm er beim Ausreißen eine Partikel des Blattes x + 1 zur Rechten, zwischen zwei Punkten, wo die Heftschnur eingriff, beginnend, mit fort, wahrscheinlich auch noch ein Teilchen oberhalb des oberen jener beiden Punkte (Lac. ε), hier jedoch nur einseitig Schaden anrichtend. Auf Fol. x + 1 fielen dadurch folgende Wortzeichen im Texte weg:

Fig. 4.

Lac. ε:	β ο η θ ω ν
[Lac. ?]
„ γ ₁	α θ η ν η θ ε ν
„ δ ₁	α ν ι ι ν γ η ς ¹⁾
„ γ ₂	α ν τ ο ς δ ε τ η ς
„ δ ₂	ι ν ι α ν α ι ο λ ο ²⁾
„ γ ₃	π ο ρ ρ ω τ ε ρ ω τ ο υ ³⁾
„ δ ₃	α ο ρ ο ι η ι ε μ ε
„ γ ₄	χ ω ρ ι ω ε ν η δ ρ ε υ σ ε ν ε χ ω ν
„ δ ₄	ι ο ι α ο η ι η ρ ε κ η γ
„ γ ₅	α μ α δ ε τ η η μ ε ρ α
„ δ ₅	ζ 5 α ν α 5 ν ι 5 ν ι α ν ι (ι μ ε) ζ ⁴⁾
„ γ ₆	ο ν ο ι τ ω ν α θ η ν α ι ω ν ⁵⁾
„ δ ₆	α ο ι α ν α ο ρ ι ε ε ρ
„ γ ₇	α ν τ ω ν η γ ο υ μ ε ν ο υ
„ δ ₇	: ρ ρ

¹⁾ B: ἔπλεον τ' (Lac.) οὐδὲ — LVa: ἔπλεον (Lac.) οὐδὲ (οὐ V) — D: ἔπλεον οὐδὲ (Lac.) οὐδὲ. Cfr. Xenoph. ed. Gail Bd. VII, 1 p. 426. — Der Schreiber von V, der den ersten Lückenkomples getreu abschrieb, füllte beim zweiten von ἐκ δὲ τούτου an nach Herzenslust aus. S. Dindorf praef. p. IX. ed. Oxon.

²⁾ Cod B hat ἡθελ, die andern Hss. ἡθελον. Ἦ ὑπακούειν für οἱ ναῦται, läßt auch noch οὐκ ἐδίδον aus.

³⁾ Dindorfs Angabe, daß πορρωτέρω τοῦ fehle, ist die richtige nach der mir vorliegenden Kopie (s. unten). Anders Gail und Sauppe. Cfr. Riemann p. 9.

⁴⁾ Riemann a. a. O. p. 46 Anm. nimmt an, die Lücke δ₅ sei bereits im gemeinsamen Archetypus von x und y gewesen, sei dann in den Cod. x getreu mit hinübergewonnen worden, während im Cod. y das Lückenzeichen verschwand. Er sagt dann weiter: „ἐπὶ ταῦτας τὰς ναῦς addidamentum esse crediderim alicuius, qui, cum in exemplari y lacunae vestigia oblitterata essent, ἐπὶ ταύτη ita interpretatus sit.“ Jedenfalls war in der Vorlage von x und y der Wortlaut dieser: Τελευτίαν αἰ

Die Seite dieses Codex hätte (nach Fig. 1) rot. 840 oder 875 Buchstaben enthalten — ersteres, wenn Fig. 3, letzteres, wenn Fig. 2 Geltung hat. Diesen letzteren Fall wird man deshalb am liebsten gelten lassen, weil erstens die Zusammenlegung von \mathcal{A} und β zu einer Seite durch den Abstand der Lückenkomplexe eine erwünschte Bestätigung erhält und weil zweitens — die Sache im Rahmen unserer eben entwickelten Blattschädigungshypothese betrachtet — das Ausreißen der unteren Blatthälfte dem Urheber des Schadens bequemer war. Auch von dem Umfang der Zeile erhalten wir bereits eine Vorstellung; denn: $454 - 422 = 32$; $454 - 387 = 2 \times 33 + 1$; $422 - 387 = 35$; $876 - 841 = 35$; $492 - 422 = 2 \times 35$; $560 - 492 = 2 \times 34$ — alles Buchstabendifferenzen, welche in ihrer Konstanz offenbar Zeilendifferenzen darstellen. Wir hätten mithin auf eine Zeile von 32—35 Buchstaben zu rechnen; 25—27 solcher Zeilen füllten eine Blattseite. Der Umstand, daß Lac. β um eine Zeile größer ist als Lac. α , läßt darauf schließen, daß die Zeilen der Umseite nicht genau hinter den Zeilen der Vorderseite standen, sondern (zur Vermeidung des Ineinanderfließens der beiderseitigen Tinte) hinter den Zwischenfeldern derselben. (Vergl. unten p. 9 Pos. IV.)

Sollten wir nun nicht imstande sein, einige dieser Zeilen uns zu rekonstruieren? — Allerdings, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Blattschädigung, welche die beiden Lückenkomplexe verursachte, den (innern oder äußern) Rand traf. Unter dieser Voraussetzung resultiert aus der Zusammensetzung von Lücke und benachbarter Skriptur die Zeile. Die Lückenausfüllungen der Klasse γ sind bezüglich ihrer Echtheit wohl kaum anzutasten. wir können sie füglich für die Lücken eintreten lassen, und erhalten dann, die Skripturen zwischen den Lücken $\gamma_1, \gamma_2 \dots \gamma_7$ mit $p_1, p_2, p_3 \dots p_6$, die Skripturen zwischen $\delta_1, \delta_2 \dots \delta_7$ mit $q_1, q_2, q_3 \dots q_6$ bezeichnend, folgendes Bild der an sich möglichen Zeilengrößen:

ἐπὶ ταύτῃ [ἐπί?] ταύτας τὰς ναῦς ἐκπέμπονσι ναύαρχον und γ hatte wohl Grund die Worte umzustellen und zu schreiben: *Τελευτίαν αὖ ἐπὶ ταύτῃ ἐκπέμπονσιν ἐπὶ ταύτας τὰς ναῦς* (vielleicht mit Einschlebung des zweiten *ἐπί*). Haben Sauppe und Kurz recht, indem sie nicht *ἐπὶ ταύτας τὰς ναῦς*, sondern *ἐπὶ ταύτῃ* aus dem Text verbannen, so ist entweder dieser Zusatz aus der vorhergehenden Zeile (hinter *οὐκ ἐδίδον*) hierhin (hinter *αὖ*) geraten, oder (*ἐπὶ*) *ταύτῃ* ist korrigierte Dittographie von (*ἐπὶ*) *ταύτας*. Hat Riemann die strengere Methode für sich, so spricht andererseits der Sinn der Stelle für Sauppe-Kurz: wenn es I, 6, 1 *ἐπὶ τὰς ναῦς* heißt, so erwarten wir hier, wo es sich um ein eben genanntes detachiertes Geschwader handelt: *ἐπὶ ταύτας τὰς ναῦς* (cfr. I, 1, 32. II, 1, 12. V, 1, 5 u. Kurz z. dieser St.). Der Schreiber von V benutzte die Lücke δ_6 zum Ausdruck dieses Gedankens und schrieb: *ὡς[ἡγησόμενον τοῦ ἐν Αἰγίνῃ ναυτικοῦ . . .]*. Zu *ἐπὶ ταύτῃ* hatte er *τῇ προᾶξει ἀρμόδιον* hinzugefügt. — Für die kritische Behandlung der Stelle dürfte die oben aufgestellte Blattschädigungs-Hypothese nicht wertlos sein. —

⁵⁾ Soviel fehlt in B, *ἦγον οἱ τῶν ἀθηναίων* in aLDV. —

- 1) $\frac{29}{\gamma_1 \text{ p}_1} \quad \frac{35}{\gamma_2 \text{ p}_2} \quad \frac{28}{\gamma_3 \text{ p}_3} \quad \frac{32}{\gamma_4 \text{ p}_4} \quad \frac{28}{\gamma_5 \text{ p}_5} \quad \frac{32}{\gamma_6 \text{ p}_6} \quad \gamma_7$ Buchstaben i. d. Zeile.
 [8] 21 [10] 25 [12] 16 [19] 13 [12] 16 [16] 16 [14] Buchstaben.
- 2) $\frac{31}{\gamma_1 \text{ p}_1} \quad \frac{37}{\gamma_2 \text{ p}_2} \quad \frac{35}{\gamma_3 \text{ p}_3} \quad \frac{25}{\gamma_4 \text{ p}_4} \quad \frac{32}{\gamma_5 \text{ p}_5} \quad \frac{30}{\gamma_6 \text{ p}_6}$ Buchstaben i. d. Zeile.
- 3) $\frac{29}{\delta_1 \text{ q}_1} \quad \frac{36}{\delta_2 \text{ q}_2} \quad \frac{31}{\delta_3 \text{ q}_3} \quad \frac{32}{\delta_4 \text{ q}_4} \quad \frac{36}{\delta_5 \text{ q}_5} \quad \frac{37}{\delta_6 \text{ q}_6} \quad \delta_7$ Buchstaben i. d. Zeile.
 [8] 21 [10] 26 [10] 21 [13] 19 [16?] 20 [12] 25 [(vac +)2] Buchstaben.
- 4) $\frac{31}{\delta_1 \text{ q}_1} \quad \frac{36}{\delta_2 \text{ q}_2} \quad \frac{34}{\delta_3 \text{ q}_3} \quad \frac{35}{\delta_4 \text{ q}_4} \quad \frac{32}{\delta_5 \text{ q}_5} \quad \frac{27 (+ \text{ vac.})}{\delta_6 \text{ q}_6}$ Buchstaben i. d. Zeile.

Zwischen q_6 und δ_7 ist eine stärkere Interpunktion, und darf man hier wohl einen leeren Raum (vac.) von einigen Buchstaben annehmen, wie er in Handschriften nicht selten sich findet, oft in Verbindung mit einem Doppelpunkt (so in B vor $\bar{\omega}$ $\bar{\alpha}\nu\delta\eta\epsilon\varsigma$ V, 1, 13. Vergl. Wattenbach, Schrifttafeln zur Gesch. d. gr. Schrift II Thl. 29. Z. 12. 17. Z. 3 v. u. Wattenb. — v. Velsen, Expla codd. graec. Tab. IX. Z. 2 v. u. XVI. Z. 4. 5. 7. 13). Dagegen ist bei Zusammenlegung von p_4 und γ_3 der geringe Buchstabeninhalt der so konstruierten Zeile durch keinerlei Abnormität des Gedankeninhaltes zu erklären, und wir müssen auf die Zeilenbildungen 2 und 3, welche Zeilen von 25 und 37 Buchstaben auf derselben Blattseite zeigen würden, verzichten und bei den Bildungen 1 und 4 stehen bleiben, welche denn auch einzig mit unserer Blattschädigungshypothese harmonieren. Dabei wird es zunächst Zweifel erregen, daß die Zeilen unter 1 weniger Buchstaben enthalten als die Zeilen unter 4. Es ist jedoch sehr natürlich, daß folio verso die Zeile nach dem inneren Rande etwas ausgedehnt wurde und es fehlt keineswegs an Analogien: vergl. Wattenb. — v. Velsen, Expla codd. gr. Tab. II. Dieselbe Schriftprobe giebt auch ein Beispiel von Zeilen schwankenden Buchstabeninhaltes auf derselben Seite (Euklids Elementa v. J. 888: 26 Zeilen zu 32–38 Buchstaben); Cfr. XXVIII (v. J. 1494) 26 Zeilen zu 23–28 Buchstaben (schmales, kolumnenartiges Format). XI (v. J. 1040) 22 Zeilen zu 26–31 Buchstaben; XIV (v. J. 1112) 25 Z. zu 36–39 Buchstaben; Wattenb. Schrifttafeln zur Gesch. d. gr. Schrift I. Thl. 3 (v. J. 145 v. Chr.) 26 Zeilen zu 31–35 Buchstaben. Thl. 6: 28–34 Buchstaben. — zu dem Fragm. math. Bobiense vergl. die gravierte Tafel ähnlichen Inhalts Hermes Bd. 16 — II. Thl. 29 (saec. X) 31 Zeilen zu 36–41 Buchstaben. 25 Hexameter der Ilias (zu 32–40 Buchstaben) füllen eine Seite: Expl. codd. gr. Tab. XXXII u. Wattenb. Schrift. II. Thl. 32. — Das Format der Seite des Cod. x ist, wie wir aus diesen Schriftproben gleichzeitig ersehen, durchaus normal, was nicht wenig zugunsten der entwickelten Hypothese spricht. Die Zeilen, deren Rekonstruktion uns möglich ist, sind nach dem Gesagten die folgenden:

Hellen. V, 1, 10:

- 1) ΒΟΗΘΩΝ εὐαγοῦ πελταστας τ' ἔχων ὄκτακο
- 2) [ΣΙΟΥΣ]? καὶ δεκά τριηρεῖς προσλαβῶν δε καὶ
- 3) ΑΘΗΝΗΘΕΝ ἄλλας τε ναῦς καὶ ὄπλιτας.
- 4) ΑΥΤΟΣΔΕΤΗΣ νηκτος ἀποβας εἰς τὴν αἰγίναν
- 5) ΠΟΡΡΩΤΕΡΩΤΟΥ Ἡρακλειου ἐν κοίλω
- 6) ΧΩΡΙΩΕΝΗΛΡΕΥΣΕΝΕΧΩΝ τους πελταστας
- 7) ΑΜΑΔΕΤΗΗΜΕΡΑ ὥσπερ συνεκεῖτο ἦκ
- 8) ΟΝΟΙΤΩΝΑΘΗΝΑΙΩΝΟ πλιται δημαινετον
- 9) ΑΥΤΩΝ ΗΓΟΥΜΕΝΟΥ κτλ. κτλ. κτλ.

Hellen. V, 1, 13: οἱ μὲν ἀθη [ΝΑΙΟΙ]?

- 10) ? ὥσπερ ἐν εἰρηνῇ ἐπλεον τὴν ΘΑΛΑΤΤΑΝ
- 11) οὐδὲ γὰρ τῷ ἐτερονικῷ ἦθελ ΟΝΟΙΝΑΥΤΑΙ
- 12) καίπερ ἀναγκάζοντι ἐμβάλλειν ΕΠΕΙΜΙΣΘΟΝ
- 13) οἶκ ἐδίδον. ἐκ δε τούτου οἱ ΛΑΚΕΛΑΙΜΟΝΙΟΙ
- 14) τελευτιαν αὐ ἐπι ταντη (ΕΠΙ) ΤΑΥΤΑΣΤΑΣΝΑΥΣ
- 15) ἐκπεμπονσι ναυαρχον ὡς ΔΕΕΛΙΟΝΑΥΤΟΝ
- 16) ἦκοντι οἱ ναῦται ἐπερησθησαν; Ὁ Δ
αὐτους συγκαλεσας κτλ. κτλ. κτλ.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Cod. x mit Abbrüviaturen geschrieben war. Erstens scheint das angezeigt durch die Wortstümpfe ἦκ (Z. 7) und ἦθελ (Z. 11), welche die zuverlässigste Hs. B uns getreu überliefert, während doch am Ende der Zeile auch sonst Kompendien vermeidende Hss. Endungen wie -ον überschreiben. Zweitens spricht das Format unserer hypothetischen Seite gegen die Annahme eines ausgiebigen Gebrauchs von Abkürzungen: denn bei ebendieser Annahme würde eine schmale Kolumne eine Seite darstellen. Immerhin finden sich Kompendien für καὶ und ὠν in sonst ausführlichen Hss., und könnte die Annahme einer solchen Kürzung stellenweise die Zeile noch mehr den Nachbarzeilen angleichen, als es die Annahme von Ligaturen und Unstetigkeit der Schrift bereits thut, stellenweise auch die Konturen des Risses wahrscheinlicher machen.¹⁾ Diese Konturen machen aber auch so schon

¹⁾ Man sollte sagen, in den Hss. fänden sich noch Spuren der Abkürzungen des Archetypus. In den Hss. BDVL, aus welchen mir Kopien der beiden Stellen vorlagen, ist die Schreibung wie folgt: BDV kürzen (durch Überschreiben der eingeklammerten Buchstaben): κ(αι) ὄπλ. — νηκ(τός) — ναύαρχ(ον) — ναῦτ(αι) — ἐπερησθησ(αν) —; BD: ἐτερονίκ(ω) — ὄπλίτ(ας) —; B: ἄλλ(ας) — Ἡρακλει(ου) — (ὡ)σπερ — ναύαρχ. (ὡ)ς —; D: ἀποβ(άς) — κοίλ(ω) — ἐδίδ(ου) — τ(ού)τ(ου) — τελευτι(αν) — ταν(τη) —; V: τ(ὸν) Ligaturς — δημαινέ(τον) — ἐμβάλλ(ειν) ἦκοντι(α) —; DV: (sehr nahe verwandt!): τ(ῆν) — πελταστ(άς) — ὄπλίτ(ιδ)τ(αι); so auch L, das sonst an den Stellen nicht kürzt — δημαινέτ(ου) [s. oben] — γὰρ(τ)ῶ — ἀναγκάζον(τι) — (außerdem wie

den Eindruck, als seien sie so entstanden, wie unsere Hypothese es verlangt: der Abriß hat die Form eines Keiles, der obere Rand verläuft ziemlich geradlinig, der untere in mehr geschwungener Linie, $\Sigma ENEX\Omega N$ steht auf einem abgesplissenen Streifen. Auf der Umseite des sich spleißenden Blattes nimmt der Abriß eine kleinere, mehr abgerundete Fläche weg. Reißversuche an Papier, besonders an dickerem, haben ein ähnliches Ergebnis. Vielleicht ist zu Anfang von Z. 2 in den Hss. eine Lücke mit dem selbstverständlichen $(o)σιοις$ ausgefüllt worden, wenn nicht, wie oben erwähnt, der Zeilenanfang durch die Heftschnur festgehalten und vor dem Abreißen geschützt wurde. Auf der Umseite mag das Wort $ἀθηναῖου$ (vor Z. 10) etwas gelitten haben; B kürzt auffällig: $ἀθῆ$ (über dem η : $\left| \begin{array}{c} \diagup \\ \square \end{array} \right.$). Über $καὶ δέκα$ und $δὲ καὶ$, welche in Zeile 2 sich zusammenfinden, vergl. m. Xenoph.-Stud. I p. 13 Anm. —

Wir haben bisher im guten Glauben an die Echtheit der Lückenausfüllungen in den vollständigen Hss. unsere Versuche gemacht. Wir wollen aber auch einmal, bei der Neuheit der Sache selbst auf die Gefahr hin, pedantisch zu erscheinen, uns ganz an die überlieferten Lücken halten; vielleicht, daß wir ein interessantes Streiflicht auf die Tradition von Lückenangaben überhaupt fallen sehen. Der Befund der Lückengrößen und der mit ihnen in Vergleich zu setzenden „Interlacunarien“ ist in den Hss. BDVL folgender (in Centimetern):

	γ1.	π1.	γ2.	π2.	γ3.	π3.	γ4.	π4.	γ5.	π5.	γ6.	π6.	γ7.	ε:
B:	3.0.	3.4.	2.8.	4.8.	3.5.	2.3.	2.6.	2.1.	2.9.	2.9.	3.0.	2.8.	3.3.	1.7.
D:	3.0.	3.2.	2.7.	3.8.	2.9.	2.6.	3.8.	1.8.	2.4.	2.4.	3.4.	2.8.	2.6.	—
V:	2.9.	3.7.	2.6.	4.1.	2.4.	2.9.	4.3.	1.5.	4.4.	2.5.	2.1.	2.4.	2.1.	—
L:	5.7.	4.7.	6.1.	5.8.	5.9.	3.4.	4.9.	2.5.	7.6.	3.5.	4.0.	3.9.	4.1.	3.6.

	δ1.	π1.	δ2.	π2.	δ3.	π3.	δ4.	π4.	δ5.	π5.	δ6.	π6.	δ7.
B:	2.5.	4.0.	2.5.	4.9.	2.9.	3.8.	3.0.	3.2.	3.2.	3.5.	2.3.	4.2.	1.8.
D:	2.9.	3.7.	3.2.	4.3.	2.7.	2.6.	4.9.	2.8.	2.4.	3.5.	2.8.	5.8.	2.4.
V:	4.3.	3.8.	(2.3).	3.4.	4.3.	2.1.	(2.6).	(3.9.)	(3.5.)	—	—	—	—
L:	7.0.	5.1.	5.4.	5.4.	3.8.	5.0.	5.3.	4.3.	4.9.	4.7.	6.1.	6.6.	3.6.

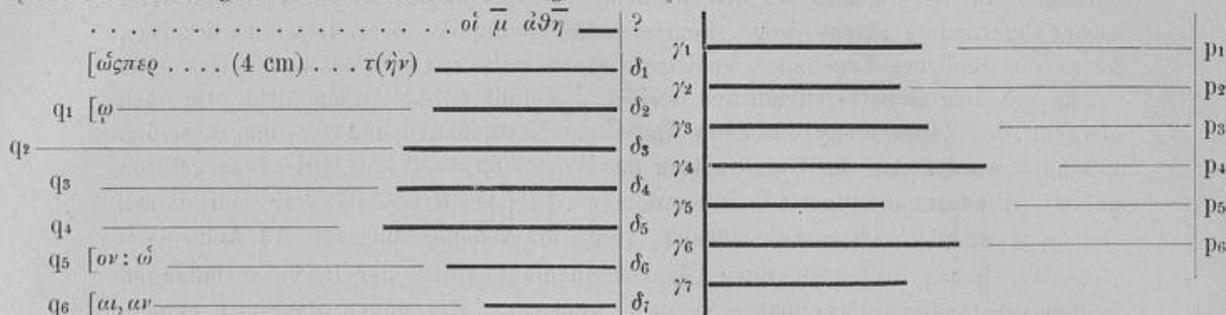
oben unter BDV). — Großen Dank schulde ich dem Kgl. Unterrichts-Ministerium und der Direktion des Marzellen-Gymnasiums zu Köln für geneigte Übermittlung des Cod. L zum Zwecke der Kollation, Herrn Prof. Keller in Prag und dem Konservator der Manuskripte der Bibliothèque nationale zu Paris, Herrn Michelant, für gütige Mitteilung von Kopien aus BDV. Dieser Dank sei hiermit geziemend abgestattet.

Hiernach scheinen folgende Zusammenstellungen für unsere Hypothese zu sprechen:

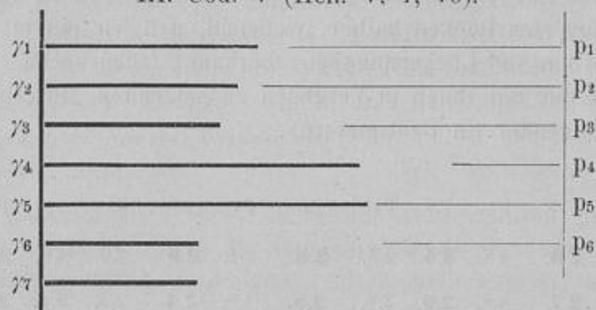
I. Cod. B (Hell. V, 1, 13).¹⁾

II. Cod. D (Hell. V, 1, 10).

[Die in der Hs. übergeschriebenen Buchstaben sind beige geschrieben.]



III. Cod. V (Hell. V, 1, 10).



IV.

Lac. α. Script. A. Lac. β. Seitengröße. Zeilengröße. Format d. Schriftkol.
in Ctm.

B: 7²/₃; 6³/₄; 6¹/₄ Zeilen. 32 u. 33 Zeilen. Ca. 70 Bchst.; 16,6 × 12.

V: 4¹/₄; 6¹/₃; 3³/₄ „ desgl. desgl.; 20 × 12,3.

L: —; 6¹/₄; 7 „ 34 Zeilen. Ca. 60 Bchst.; 20 × 13,5.

D: fast 2; 5³/₄; 3¹/₄ „ 35 u. 36 „ „ 78 „ ; 20 × 13,2.

Die zuverlässigste Hs. B läßt uns auch hier am wenigsten im Stich. Die Skriptur q₂ ist ausnahmsweise gedehnt geschrieben. Lac. β bildet in B den Schluß der Seite, sonst wäre der freie Raum, welcher die Lücke anzeigt, vielleicht etwas reichlicher bemessen. Auch V giebt die Lücken in einer unserer Hypothese annähernd günstigen Ausdehnung. Wie die Angaben unter I, so drängt uns Rubrik IV noch einmal recht deutlich den Schluß auf, daß Cod. x in behaglicher Breite geschrieben gewesen sein

¹⁾ Ein Facsimile dieser Stelle befindet sich in der Beigabe zu Gails großer Xenophon-Ausgabe: Specimen de six manuscrits des Helléniques gravé par Beaublé 1802. Mir lag außerdem eine Kopie der Stelle vor (s. vorige Anm.).

muß, es sei denn etwa, daß der griechische Text schnittwärts von einer die Übersetzung oder Ähnliches enthaltenden Kolumne flankiert gewesen sei.

Noch einigemal stoßen wir auf Spuren des Cod. x: V, 3, 18 haben nach *ἐπεὶ δὲ οἰδεὶς ἀντεξήρει αὐτῶν* BaDVJ allein: *τότε τῆς—ἰὼν αὐτῶν* = 62 Buchstaben. Der große Passus, welchen III, 3, 5 B allein hat (freilich auch mit Homöoteleuton), enthält $136 = 4 \times 34$ Buchstaben. Drei Codex-x-Zeilen fehlen in B auch VI, 5, 18 (auch hier Homöotel.) So noch II, 4, 38 eine Zeile (30 Buchstaben), II, 2, 1 drei Zeilen (93 B.), Beispiele, welche im Gegensatz zu den erstgenannten den Gedanken an eine Zeile von 60—70 Buchst. nicht aufkommen lassen. Ohne Homöoteleuton haben IV, 1, 26 B DJHE die Worte *ἐπεὶ δὲ τὰ ληφθέντα — Σπυριδάτης* (60 B.) allein bewahrt. Gehörten HE wirklich zur Hss.-Klasse y, so läge die Vermutung nahe, daß der Stamm-Codex von y identisch sei mit dem (bei der Abschrift von y noch nicht beschädigten) Stamm-Codex der Familie x.

Mit diesen Ausführungen ist jedenfalls die Vermutung widerlegt, welcher Valkenaer am Rande eines Hellenika-Exemplars der Stephaniana II. (1581) Ausdruck verlieh: „*ταῦτα ἔλιπεν ἐν παλαιῷ*“, schreibt er unter Hinweis auf Lac. α, „*tota pagina, ut videtur*“ (Cfr. Dindorf, Xen. Hell. Ed. Ox. praef. p. V. VII. u. z. d. Stelle, wo er hinzufügt: „*Lacunae autem unde ductae sint, nescio*“ Riemann a. a. O. p. 10 init.). —

2. Cod. archetypus z.

Die Kollation der Hellenika in Cod. Paris. 317 (L Dind., F Gail.), welcher vor den Hellenicis den Thucydides enthält, deren Ergebnisse O. Riemann (Bull. de la Corresp. Hellénique II (1878) p. 133—151 u. 317—319) veröffentlicht hat, hat Hell. V, 1, 17 nicht überschritten. Daher habe ich die ganze Hs. noch einmal verglichen und wurde so in den Stand gesetzt, die folgenden Betrachtungen an autoptische Beobachtungen zu knüpfen. Die unten p. 28 ff. gegebenen Mitteilungen aus andern Hellenika-Hss. hat mir Herr Prof. Keller in Prag mit dankenswerter Bereitwilligkeit zukommen lassen.

Auch die Lücken, welche L da hat, wo DV variieren und wo diese vermutlich Lücken, welche sie in z oder einer Abschrift von z vorfanden, frei ausfüllten, zeigen viel Regelmäßigkeit in ihrer Ausdehnung und besonders in ihrer Aufeinanderfolge. An ihr nehmen zuweilen auch diejenigen Stellen teil, wo LDV oder auch nur zwei dieser Hss. eine eigene Lesart haben. (Cfr. Riemann p. 11—16).

Indem wir nun eine Übersicht beider Arten von Stellen mit Angabe ihres Abstandes in Teubnerschen Zeilen resp. Seiten (Xen. Hell. ed. Dindorf 1881) geben, setzen wir die Buchstaben, an deren Stelle L ein Lückenzeichen hat, in eckige Klammern, in runde diejenigen, auf welche sich in z vermutlich die Lücke erstreckte, sowie diejenigen, für welche die unter dem Text angeführten Varianten eine Lücke in z wahrscheinlich machen:

- | | | |
|--|---------------------------------|--|
| 1) I, 1, 24 παρα(κελευ)σάμενος ^{*)} | 25) III, 5, 7 ἐ(γένε)το αὐτῶ | 54 Z. |
| 2) 3, 5 ἀντι(ι)παρετάξαντο | 26) 5, 14 [νῦν]δὲ πάντ. | 169B.(4 ¹ / ₈ Z.) |
| 3) 4, 12 (ἐπιτη)δείους | 27) ibid. δέ[γε]εϊκός | 72=3×24Z. |
| 4) 5, 19 περι(τυχ)ών | 28) 5, 23 [φάδιον]εἶη | 127 B. (3 Z.) |
| 5) 6, 1 ἄρτι[συνιέντων] | 29) 5, 24 ἐφῶ[τε]ἀπιέναι | 200 Z. |
| 6) II, 3, 15 ὁ[μογ]νώμων | 30) IV, 1, 37 τοιοῦτόν[τι] | 32 Seiten. |
| 7) 3, 33 μεταβολὰς [ὡς μὴ] | 31) 8, 11 ποδο[Lac. L]μος | 103 Z. |
| 8) 3, 41 παρηρῶν[το οὐ] | 32) 8, 22 ἐν τῇ [ρόδοι] | 61 Z. |
| 9) 3, 51 εἰ[ἀ]νήσομεν | 33) 8, 28 [δια]πεπραγμα. | 54 Z. |
| 10) 4, 2 [ισχυρόν.] οἱ δέ | 34) 8, 34 οἱ δὲ πλείστοι | 118 ¹ / ₂ Z. |
| 11) III, 2, 26 [ἀρχάδων] | 35) V, 1, 9 [τέτταρας]τριήρ. | 11 ³ / ₄ Z. |
| 12) 2, 29 [διῆκεν] αὐτός | 36) 1, 10 [ἡ]τριπυργία | 24 Z. |
| 13) 3, 4 (τὸ τρίτον) δὲ θύ. | 37) 1, 14 [πλείστα]προρίζειν] | 31 B. (1 Z.) |
| 14) 4, 1 κατα(πλεισί)σας ἄλλ. | 38) ibid. [οὐδέ]ν] ἦττον | 714B.(17 ¹ / ₃ Z.) |
| 15) 4, 3 ἐβουλήθη(ἐλθὼν θ)ῦσαι | 39) 1, 16 [ξυ]ν(μυ)ρῶμεν] | 196 B. (4 ² / ₅ Z.) |
| 16) 4, 14 [παλτά] ἔχοντες | 40) 1, 17 [ἴστε ὅτι (ἅμα τροφ)] | |
| 17) 4, 17 [οἱ ζωγράφοι πάντες] | | ἦντε] 27 B. (3 ¹ / ₄ Z.) |
| 18) ibid. [ὄντως] οἴσθαι | 41) ibid. [παρέχε(ται)] | 9 ³ / ₄ Z. |
| 19) 4, 18 [γυμνασίων]ἀπιόντ. | 42) 1, 19 [κώπιας] προσηκ. | 17 Z. |
| 20) 4, 20 [προεἶπ]εν αὐτοῖς] | 43) 1, 21 [ἀναδουμένους] ἄγ. | 17 Z. |
| 21) 4, 21 [αὐτὸν] πάλιν] | 44) 1, 24 [μηνός] μισθ. | 6 Z. |
| 22) ibid. προ(εἶπεν) εὐθείς] | 45) 1, 25 σύμμαχοι (χορῆ)σθαι | |
| 23) 4, 27 ὑπὲρ [κύμης] ἐρχ. | | τῇ εἰρ. 33 B. (1 Z.) |
| 24) 5, 4 [ἀντεμβαλόντες] | 46) ibid. [νικόλοχον] σὲν | 72 Z. (3×24) |
| 25) 5, 7 ἐ(γένε)το αὐτῶ | 47) 1, 33 [εὐθείς] ἐθίετο | |

*) 1. παρασκευασάμενος VL. — 2. ἀντεπαρετάξαντο DVL. — 3. ἰδίους DV (D. in marg.: γρ. ἐπιτηδείους). — 4. περιελθὼν D(ACE), περιπεσὼν VL. — 5. ξυνέντων V, ξυνιέντων D. — 7. μετ. ὡς μὴ (ς vocis ὡς in correctura) D. — 9. εἰ ξενίσομεν V. — 12. διαφῆκεν D, διῆγεν (litterae γ superscr. est x ab eodem) V. — 13. τοῦτον δὲ θίοντος V, ἀγησιλάου δ. θ. L. — 14. καταγομένης ἄλλ. D, συλλεγομένης ὡς ἄλλ. V. — 15. ἐβ. ἀπελθὼν θ. L, διαπλείσαι (für ἐλθ. θῆσαι) D, θνυάσαι (ebendafür) V. — 16. ταῦτα ἔχ. V. — 17. οἱ ζωγράφοῦντες D, οἱ σκηνοποιοὶ πάντες τὰ V. — 20. παρήγγειλεν αὐτοῖς D, ἐπὶ τὸν σαρδιανὸν τόπον ἰέναι ἔλεγεν V. — 21. αὐτὸν ὡς D, λέγειν αὐτοῖς προσποιοῦμενος, ἰν' αὐτὸν ἔξαπατήσαι V. — 22. πρότερον εὐθείς D, πρότερον ἐπηγγέλατο V. — 24. ἐμβαλόντες (sine spir.) V. — 25. ἐθίετο V, ἐκέλειστο L. — 26. τῶν δὲ πάντ. V. — 29. ἐφ' ὧτε ἀπίοιεν V. — 30. γε pro τι D. — 31. ποδόμμος D, πρόξενος V, πολέμοχος AE, πάμος C, ποδάνεμος BaI (das letzte o in ποδῶ wahrscheinlich die erste Hälfte eines beschädigten α). — 34. οἱ δὲ πλείους VL. — 36. ἡ τετραπυργία V, ἡ γρουπ. E, ἐν τριπυργία B. — 38. ὅπως οὐχ ἦττ. V. — 39. ξυνδειπνῶμεν D, ξυνευποιῶμεν V. — 40. ἴστε ὅτι μεγαλοφροσίνην (dieses ν stände nach Riemann p. 12 nicht in D) τὲ D, ἴστε καὶ ὠφέλειαν ἰκανήν V. — 41. μερίστην παρέχει V. — 43. ἐκέλευεν ἄγειν V. — 45. σύμμαχοι σὲν θέσθαι τῇ εἰρήνῃ D, συμμ. ποιείσθαι τὴν εἰρήνην, als Konjektur durch untergesetzten Punkt gekennz., V), συμμ. καρποῖσθαι τῇ εἰρήνῃ L. — 46. νι (Lücke von 7 Buchst.) σὲν V. — 47. διαβῆναι V,

47) V, 1, 33 [εἰθῦς] ἐθύετο	152 B. (4 Z.)	62) V, 2, 22 τὴν στο(ατι)άν	19 Z.
48) ibid. ἐκ [τεγέας παρῆσαν]	25 Z.	63) 2, 24 τὸν[ἐλάττω] ἔχοντα	33 B. (1 Z.)
49) 1, 36 ἀπὸ τ(ῶν) θηβαίων	31 B. (1 Z.)	64) 2, 25 [αἰτῶ οἱ]	37 B. (1 Z.)
50) ibid. οὐπερ(π)ύλαι ἐπ.	19 ¹ / ₂ Z.	65) ibid. ἐ(πορ)εύτο	121 B. (3 Z.)
51) 2, 3 [φαίνουσι(ν) ἐπ']	191 B. (4 ³ / ₄ Z.)	66) ibid. [ἰσμηρίας τε καὶ] λ.	28 Z.
52) ibid. [τοῦ πατρὸς αὐτοῦ]	33 B. (1 Z.)	67) 2, 29 κ. [θερμο]φοριάζειν	35 B. (1 Z.)
53) ibid. [τοῦ(δ)ήμου]	24 ¹ / ₄ Z.	68) ibid. [πλείστη ἦν]	75 B. (2 Z.)
54) 2, 6 [τοῦ ἀγροειπύλοδος]	28 Z.	69) ibid. [καὶ(ἡγεί)ται] εἰθῦς	106 Z.
55) 2, 9 [οὐ δέχονται]	22 ¹ / ₂ Z.	70) 2, 41 [δεξιῶ] κέρ.	54 Z.
56) 2, 12 [ἀκάνθιος]	120 B. (3 Z.)	71) 3, 5 [καὶ μὴ ἀνίεναι]	9 Seiten.
57) ibid. [ἴλυνθος]	8 Z.	72) 4, 14 ἐκ τοῦ [ἀναγκείου] λελ.	61 Z.
58) 2, 13 [καὶ πέλλαν]	13 Z.	73) 4, 22 οἶ[sign. lac. L]	
59) 2, 15 [προέσβεις] ἦδη	15 ¹ / ₂ Z.		τάχιστ' ἂν
60) 2, 16 [καὶ ἐμποδῶν]	30 ¹ / ₂ Z.	74) VI, 5, 26 πάντες (εἰ μὴ)τις	47 Seiten.
61) 2, 20 τοὺς [μυρίους]	5 Z. (206 B.)	75) 5, 27 πε(προα)γμένα ἐπὶ	116 B. (2 ³ / ₄ Z.)
62) 2, 22 τὴν στο(ατι)άν		76) ibid. [κατέβαινον] καὶ	33 B. (1 Z.)

Zunächst nehmen auf dieser Tabelle die kleineren Lückenabstände unser Interesse in Anspruch, welche in 4 Fällen 33, in 2 Fällen 31, in je einem Falle 27, 35, 36, 37 Buchstaben umfassen. Offenbar haben wir es hier mit Zeilenfragmenten zu thun, welche in einer der benachbarten Lücken ihre Ergänzung finden. Von den nächstgrößeren Abständen im 3. Buch zählen zwei 127, zwei andere 169 Buchstaben; die Differenz von 42 Buchstaben stellt anscheinend den Buchstabeninhalt einer Zeile dar. Für das 6. Buch scheint noch ungefähr dieselbe Zeilengröße zu gelten: (4) + 116 + (4) + 35 [= μένα bis ἐπ] + (3) Buchst. = 1 Lücke von 3—4 Buchst. und 4 Zeilen zu ca. 40 Buchstaben (Lücken 74—76). 4 + 116 resp. 116 + 4 = 120 Buchst. = 3 Zeilen, 4 + 35 resp. 35 + 3 = 1 Zeile. Event. 33 + 10 (κατέβαινον)

ἐξιέναι D. — ἐκ τῆς τεγ. παρ. D. — 49. ἀπὸ τοῦτον D, ἀπὸ τῶν ἀθηναίων L, ἀ. τ. θηβ. πάσας V. — 50. οὐπερ καὶ ἐπ. D, οὐπερ μᾶλλον καὶ ἐπ. V. — 51. φαίνουσι εἰς DV. — 53. τοῦ πολέμου V. — 54. ἀ(γροει)πύλοδος [γροει in ras. ab eod.] V. — 55. οὐκ ἐδέχοντο DV. — 56. ὁ κάνθιος V, ὁ ἀκάνθιος D, ἀκάνθιος B. — 58. καὶ σέλλαν (altero λ adscr. alterius in capite) D. — 59. πολλοῖς ὄντας ἦδη V, πόσον τὲ ἦδη D. — 60. καὶ οὐκ ἐμποδῶν D. — 61. τοὺς συμμάχους V, τοὺς ἀκάνθιος D. — 62. εἰσφορᾶν DVL (εἰς u. στο in Minuskel paläogr. nahe verwandt). — 63. τὸν ἔχοντα τοιαύτην V, τὸν ἐξαιρέτων ἔχοντα D. — 65. ἐστοματοπεθείετο L. — 66. ἰσμηρίας καὶ λ. καθμία VD. — 67. θερμοφορ. BD, καθμία ἐμφοριάζειν V. — 69. κ. ἵεται εἰθῦς D, κ. ἔρχονται (om. εἰθῦς) V. — 71. κ. μ. ἀνίεναι V. — 72. ἐκ τ. ἀν (αὐον supra adscr.) λελ. B, ἐκ τοῦ ὄρχομενοῦ ἐπὶ μέθης ἐκλελ. D, ἐκ τοῦ (Lücke von 5 Buchst.) λελ. V. — 73. οἶ τάχιστ' ἂν BD, οἶπερ τάχιστ' ἂν V. — 74. πάντες (sine accent. B) εἰ μὴ τις BD, πάντες καί τις V, πάντες ὁ δέ τις L. — 75. τὰ πεδία ἀπολυμένα ἐπὶ L. — 76. ἐπολέμουν καὶ V, ἐπέδραμον καὶ D [Z wahrscheinlich: ἐπ (Lac.) μων.]. — 43 Buchst. vor Lücke 42: τοῖς für τοτὲ L. Cfr. p. 30 med. —

= 43 B. = 1 Z. — Zu annähernd gleicher Zeilengröße führen uns noch folgende Berechnungen: Zahlenbild der Lücken 17—19: [16] + 36 + [5] + 127 + [9] resp. (nach Cod z): [4] + 40 + [5] + 127 + [9?]; 4 + 40 = 44 B. — 40 + 5 = 45 B. — 5 + 127 = 3 × 44 B — 36 + 5 = 41 B. — 1 Zeile = 41—44 Bchst. Lücke 20—22: [14] + 154 + [10] + 169 + [10] resp. [5] + 166 + [6] + 169 + [5]; 166 + 6 = 4 × 43 B. — 154 + 10 = 4 × 41 B. — 1 Zeile = 41—44 Bchst. — Lücke 26—28: 3 + 169 resp. 169 + 2 = 4 Z. zu 43 B. — Lücke 28—29: 5 + 127 resp 127 + 2 = 3 Z. zu 43—44 B. — Lücke 37—41: [15] + 31 + [5] + 714 + [10] + 196 + [18] + 27 + [9] resp. (2) + 39 + (3) + 717 + (3) + 208 + (7) + 37 + (3); 2 + 39 = 41; 39 + 3 = 42; 7 + 37 = 44; 37 + 3 = 40 B. — 1 Zeile = 40—44 Bchst. — Lücke 45—46: 33 + 9 resp 35 + 7 = 42 Bchst. = 1 Zeile. — Lücke 47—48: 152 + 15 = 167 B. = 4 Z. zu 42 Bchst. Lücke 49—51: [9?] + 36 + [1?]; 9 + 36 = 45 B. — Lücke 51—54: [11] + 191 + [14] + 33 + [8] resp. (2) + 191 + (14?) + 36 + (2); 191 + 14 = 5 × 41 Bchst., 33 + 8 = 41 B. = 1 Zeile. — Lücke 56—57: [8] + 120 + [7]; 120 + 8 (= 7) = 3 × 42 + 2 (1); Lücke 61—62 = 5 × 41 Bchst. (+ 1). — Lücke 63—67: [12?] + 33 + [6] + 37 + (3) + 121 + [13] resp. (5) + 38 + (6?) + 37 + (3) + 121 + (13?); 3 + 121 = 3 × 41 + 1 Bchst. = 3 Zeilen. 6 + 37 = 43; 37 + 3 = 40 B., 5 + 38 = 43, 6 + 37 = 43, 38 + 6 = 44 B. — Lücke 67—70: [5] + 35 + [9] + 75 + [10] resp. [5] + 35 + [9?] + 78 + (4); 5 + 35 = 40; 35 + 9 = 44; 9 + 75 = 2 × 42; 78 + 4 = 2 × 41 B. — Zweifellos hatte die Cod.-z-Zeile durchschnittlich 42 Buchstaben. — 36 Bchst. vor Lücke 22 hat L: *πεδίων κατέπεσαν* für *π. κατέστρωον* (BD); V: *κατέπεμπεν*. Ware für *στη* in z Lücke anzunehmen ([3] + 36 + [5] resp. 10)), so wären 36 + 5 = 41 Bchst. = 1 Zeile. Und auch vor Lücke 45 findet sich gerade 41 Bchst. von dieser entfernt, eine Variante; BLV: *σύμμαζον* für *συμμαζείν*, D: *συμμαζείν* in textu, *ov* superscr. ab eodem. Gerade 24 Zeilen nach den drei an dieser Stelle mehr oder weniger wahrscheinlichen Lücken treten uns in den Hss V, 1, 27/28 drei Varianten entgegen, welche ein aufs beste zu unseren obigen Zeilenbildungen passendes Material abgeben würden: *βραδυνάτων — ἀντιῶν — ἐξ* L statt: *βραδυνέρον, ἀντιῶ, ἀπό.* — Ca 24 Teubner'sche Zeilen aber erscheinen auf unserer Lückentabelle gerade nicht selten als Lückenabstand. (Cfr. Lücken 14 u. 15; 36 u. 37; 37—41; 48 u. 49; 53 u. 54; 50 u. 52). Weist dieser Umstand schon ziemlich deutlich auf den Umfang der Cod.-z-Seite hin. so führt uns folgendes Bild der Lückenkomplexe 17—23 und 37—41 (mit Übergehung von 18) der Bestimmung der Seitengröße schon näher:

- I. [16] + 168 + [(9)] + 741 + [14] + 154 + [(10)] + 169 + (10) Bchst.
 resp. [4] + 172 + [(9?)] + 742 + [5] + 166 + [(6)] + 169 + (5) „
- II. [15] + 31 + [(5)] + 714 + (10) + 196 + [18] + 27 + [(9)] „
 resp. [2] + 39 + [(3)] + 717 + (3) + 208 + [7] + 37 + [(3)] „

Die in Klammern derselben Art gezählten Buchstaben scheinen der ganzen Sachlage gemäß auf verschiedenen Seiten an derselben Stelle des Blattes gestanden zu haben, sei es nun, daß sie infolge Durchlöcherung desselben Blattes Schaden litten, oder daß ein zerstörender Einfluß sich zwischen zwei Blättern geltend machte. Bei Schädigung des äußern Randes: $172 + 9 + 742 = 923$ und $39 + 3 + 717 + 3 + 208 = 970$ Buchst. = 1 Seite minus 1 Zeile, mithin $923 + 42 = 965$ Buchst. = 1 Seite, wenn nicht $970 + 42 = 1012$ B. — Bei Schädigung des innern Randes: $4 + 923 + 5$ Buchst. = 1 Seite plus 1 Zeile = 932 Buchst., ebenso $2 + 970 + 7 = 979$ Buchst. — also $979 - 42 = 937$ Buchst. = 1 Seite, wenn nicht $932 - 42 = 890$ B. — Wir können den Seiteninhalt durchschnittlich auf rot. 950 Buchstaben anschlagen. — 22 Zeilen zu 42 Buchst. würden 924, — 23 solcher Zeilen 966 Buchst. fassen. Die Seiten mögen abwechselnd 22 und 23 Zeilen gehabt haben — ein sehr gewöhnliches Format (s. Wattenb. Schrift. u. Wattenb. - v. Velsen, Expl. cod. gr.). — Daß wir auf unserer Tabelle weiterhin auch Abstände von 2, $2\frac{1}{2}$, 3 Cod.-z-Seiten, ferner solche von $\frac{1}{2}$, ca. $\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{4}$ Seiten, nicht selten zu wiederholtenmalen, finden, läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß durch die Heftfäden resp. die Stiche der Nadel die Ursache des Schadens in die Hs. hineingetragen wurde, der von dort aus regellos Blätter und Seiten angriff, vielleicht auch haben 4 Schlösser bei vernachlässigtem Schließen des Buches vom Schnitt her einige Blätter zerkratzt, hier zweiseitig, dort nur einseitig Schaden anrichtend.

Auch in dieser Beleuchtung ist noch manches dunkel in dem Verhältnis der Hss. LDV unter sich und zu den andern Hss. — (Vergl. Schenkl, Burs. Jahresber. 1879 p. 8 f.). Unter 58 lückenhaften Stellen zeigen nur 8 Stellen (II, 3, 15—V, 1, 10) Wortreste in L, der Schreiber hatte offenbar die Absicht, die Lücken später nach anderer Quelle auszufüllen und ließ auch die Wortreste in den meisten Fällen aus, ja zuletzt auch Eigennamen, denen er lediglich nicht recht traute. Wo letzteres die größere Wahrscheinlichkeit für sich habe, wird man an der Hand unseres Rekonstruktionsversuches feststellen können. Und überhaupt ist bei jeder der von Riemann für die Lückenhaftigkeit von z angezogenen Stellen die Gegenfrage berechtigt: Hat hier nicht vielmehr L eine Variante am Rande gefunden, welche die Hs. z laut der Diskrepanz von D und V hatte und über deren Aufnahme einstweilen noch nicht entschieden werden sollte? Das könnte sehr gut erklären, warum an einzelnen Stellen L oder D oder beide sich zu B schlagen, an ein Ausfüllen einer Lücke braucht da noch nicht gleich gedacht zu werden. Hat somit Riemann's Hypothese (Qua rei crit. p. 13) an sich keinen festen Boden, so gewinnt sie ihn, sobald Folgerungen aus unsern obigen Betrachtungen ihr zu Hilfe kommen. So ist auch III, 4, 14 in z wohl keine Lücke anzunehmen, sondern beim Schreiber von L Ungewißheit, ob es nicht *πάντα ἔχοντες* heißen müsse; V, 4, 14 aber konnte er das Kompendium, welches wir in B in *ἀναγελόν* finden, nicht entziffern. Nach Lücke 17 zu schließen, wäre D (resp.

die Vorlage von D) längere Zeit vor V abgeschrieben worden, die Lücke scheint dem Schreiber von V größer vorgelegen zu haben, der dann glücklich — *οι πά-ντες* ergänzte. (Cfr. 40.) Genau genommen, stehen wir hier, wie Lücke 14, vor einem Rätsel, der Verschiebung einer Lücke von der einen Seite des Wortes auf die andere. Die Lösung wird die sein — in 17 ist Blattschädigung wahrscheinlich —, daß die obere oder untere Worthälfte lädiert war und D die erste Hälfte, V die zweite einzig leserlich fand.

Die Art der Betrachtungen, welche hiermit beschlossen werden und mit denen man die Textesgeschichte des Strabo (s. d. Prolegg. von Cramer), Einzelbeobachtungen von E. Baehrens, Uned. lat. Gedichte Leipz. 1877 p. 15, (auch den Hinweis auf dieses Analogon verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Keller) und von A. Zurborg, Xenoph. de re dit. lib. Berol. 1876 praef. p. I f., vergleiche, mag immerhin einen dilettantischen Charakter tragen: wie uns zwei Beispiele V, 1, 10 (*δέ και u. ἐνὶ ταύτ. τ. ραῦς*) lehren, wird mitunter die Texteskritik dieselben nicht von der Hand weisen dürfen; kann es nun auch im gegebenen Falle sich hauptsächlich nur um eine Illustrierung der Textesgeschichte der Hellenika handeln, so war doch nebenbei durch die angewandte Ausführlichkeit bezweckt, das Auge nachhaltiger auf diese Dinge zu lenken und den Blick dafür zu schärfen, — vielleicht, daß hieraus dem einen oder dem andern Leser eine Anregung zu Beobachtungen erwächst, deren Ertrag für die Wissenschaft ungleich höher anzuschlagen ist.

Nachträge und Berichtigungen

zu den

Xenophon-Studien von Joh. Alphons Simon.

Teil I.

- S. 7 Anm. Z. 6 v. unt. lies: „deren 5 im zweiten Teile.“
„ „ „ Z 2 „ „ vergl. über Cod. V p. 21 Anm.
- S. 10 Anm. 1 (vergl. Berl. Philol. Wochenschr. 1887. 51 Sp. 1593 f. 1888. 4 Sp. 98 f.): *ἔγωγε* An. I, 4, 8; 9, 28. II, 2, 12; III, 1, 14; 43; 2, 24; IV, 6, 14. V, 8, 10. VI, 3, 12; 5, 19; VII, 1, 9; 4, 24; — 7, 10; 21. — *ἔμοιγε*: I, 9, 24; III, 5, 6. *σὺγε* III, 1, 27. — *γοῦν* III, 2, 17. IV, 5, 17. VII, 1, 30. — Z. 4 f. lies: „I, 3, 21*“; — Z. 5 extr.: „6, 5.* 8; 7,9;“ — Z. 6: „II, 5, 4. (14). 19.“ — Z. 7 med.: „IV, 6, 3. 9; 8, 6.“ — Z. 8 init.: „VII, 1, 22. 30.“ Zuletzt: „III, 1, 27“ (st. 26). —
- S. 10 Anm. 2 (z. Ende) vergl. weitere var. lectt. p. 16 Anm. 1. —
- S. 14 Symposion: auf $3\frac{5}{8}$ (st. $4\frac{5}{8}$) Seiten 1 Beisp. — De re equ. 22 $\frac{1}{2}$ Seiten, auf 1 Seite 1 Beisp. — Anm. 1 Z 2 init. lies: „25.* 39; 3, 2. 20;“ —
- S. 16 Anm. 2: Zu IV, 7, 24. VI, 1, 22 cfr. I, 8, 8. *καὶ-γε* An. (II, 5, 25). III, 2, 24 bis; 3, 5. VII, 2, 38; 7, 47. —
- S. 16 f. Anm. Vergl. An. VII, 3, 43 *ἦν θεὸς θέλη.* II, 3, 27 *ἀαινῶς οἴτα.* — Zu S. 16 Z. 7 v. unt. An. II, 4, 7 *πάντη γὰρ πάντα* — *πανταχῆ πάντων* (cfr. II, 6, 7. III, 1, 2.) V, 8, 26 *ἴσασιν καὶ ἦδιον.* — Zu S. 17 Z. 4 v. ob. An. V, 2, 32 *ἐβόα βοηθεῖν.* — Zu Z. 6 v. unt. An. VII, 6, 17 *μᾶλα μεταίαν* (cfr. 6, 30). — Dagegen An. I, 4, 10 *πᾶν. μεγ. καὶ καλός.* —
- S. 23 Z. 9 v. unt. lies: „Synonyma.“
- S. 26 Z. 2 lies: „ἄμα.“ Z. 17 u. Anm. Z. 5 lies: „ἴππ.“ —
- S. 28 Z. 7 lies: „letztere“, Z. 12: „Sprachgebrauchs“. Kol. 20: Anab. . . . 30 (statt 24) Beisp. der Anaphora. — Zu Z. 3 (Memor. III, 13, 5) vergl. die echten Anaphern (ohne *μὲν-δέ*): An. III, 1 37. 4, 46. VII, 1, 21. (Beispiele der

Epanaphora). — Zu dem Beispiel der *επαναστροφή (ἀναδίπλωσις)* Anm. 1 —
wo irrtümlich die Redefigur Epanaphora genannt ist — vergl. Anab. II,
4, 9 *επορεύετο, επορεύετο δὲ καί.* III, 3, 1 *ἤριστοποιοῦντο ἀριστοποιουμένων δὲ κτλ.*
S. 14 Z. 14 lies „noch“ (st. „nach“).

Teil II.

S. 5 f. (Schluß der Anm.) lies: „nicht viel umfangreicher“.
S. 8 Anm. 3 Z. 3 lies *διὰ* st. „*δια*.“ — S. 10 Z. 1 lies „lange“ st. „immer“.
S. 11 Z. 6 v. unt. lies: „als solche anerkannter.“
S. 16 Anm. 2 vergl. L. Haenny, Buchhändler und Schriftsteller im alten Rom. Züricher
Diss. Leipz. 1884 u. die Besprechung von H. Landwehr, Philol. Anz. XVI
(1886) p. 197 ff. s. bes. p. 199 med. s. p. 5 A. (m. Abh.)
Z. 8 v. ob. lies „*πρὸς τὸν Κναζάρην ἐπορεύετο.*“

Teil III.

S. 28 Anm. Z. 8: lies „21. *αὐτὸν*“ —.
S. 29 Z. 4 v. ob. (rechte Kol.) 65) . . . *ἐπ(πορ) εὔετο.* —
S. 29 Anm. Z. 2 lies „D, *οὐπερ*“ —
S. 22 am Ende des Abschnittes lies: „(Vergl. unten p. 26 Pos. IV.)“.
S. 25 Anm. Die von Herrn Dr. Michelant mir übermittelten Kopien hat Herr Michel
Deprès mit großer Sorgfalt eigenhändig angefertigt; auch ihm spreche ich
meinen wärmsten Dank aus für diese liebenswürdige Mühewaltung.